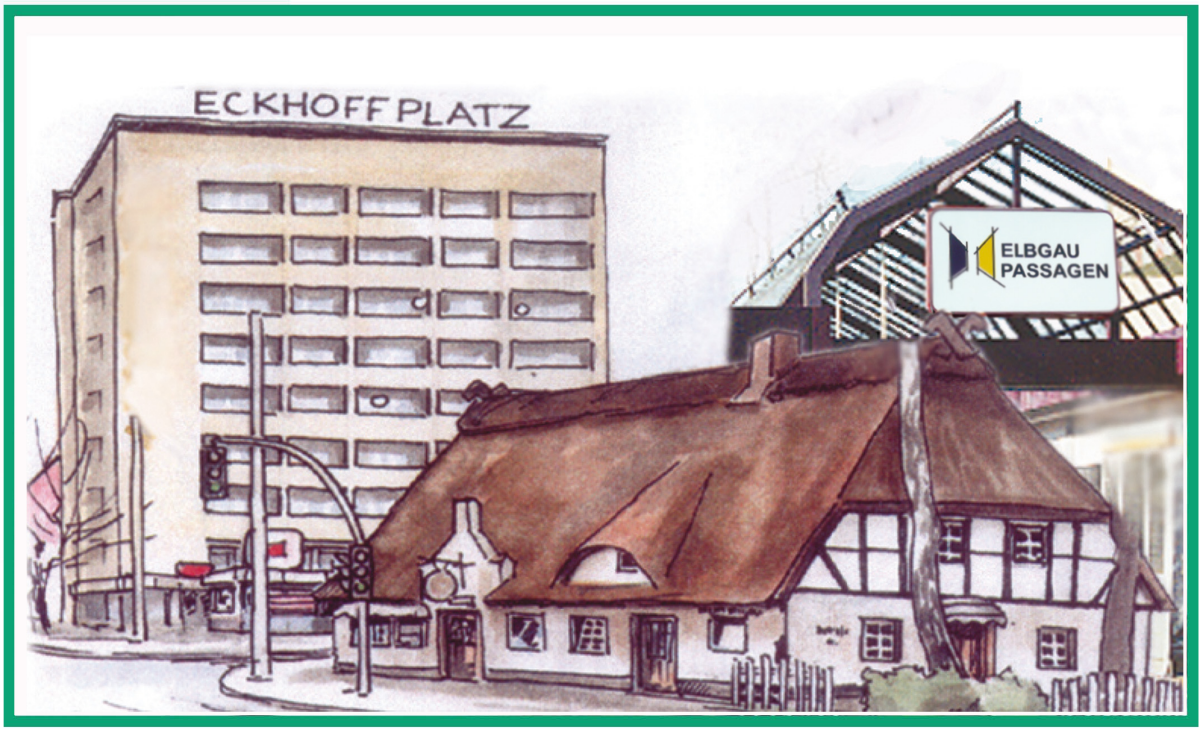
Lichtwark-Forum

LURUP

60 Jahre Lichtwark-Forum Lurup 1949 – 2009



Hamburg 2010

Inhalt

Vorwort 5

Grußworte

Karin v. Welck 7

Olaf Scholz 9

Jürgen Warmke-Rose 11

Markus Weinberg 13

Andreas Aholt 15

Silvia Behr 19

Von den Lichtwark-Ausschüssen zum Lichtwark-Forum Lurup e.V.
Bernd Schmidt-Tiedemann 21

Die Schule soll nicht satt, sie soll hungrig machen
Wolfgang Legler 51

Bilder vom Festabend 60 Jahre Lichtwark-Forum 61

Autorenverzeichnis 68

Abbildungsnachweis 69

Vorwort

Viele Jubiläen sind im Jahr 2009 gefeiert worden. Die Bundesrepublik wurde 60, die Mauer fiel vor 20 Jahren. Das waren die für Deutschland wichtigsten Ereignisse.

Als nach Ende des Krieges das Land und seine Kultur in Trümmern lag (ganz nach Goebbels Einstellung: „Wenn ich das Wort Kultur höre, entsichere ich meinen Revolver“), mussten alle Kräfte für den Aufbau mobilisiert werden. So rief der erste nach 1945 frei gewählte Bürgermeister Hamburgs, Max Brauer, 1947 einen Ausschuss ins Leben, den er in Erinnerung an Alfred Lichtwark (1852-1914) und sein tatkräftiges Wirken für die Hamburger Kunsthalle, eine volksnahe Kunsterziehung und auch die Städte- und Gartenarchitektur (z.B.: „Von der Übertragung des landschaftlichen Gartenstils auf den Städtebau“, 1917) nach ihm benannte. Dieser „Lichtwark-Hauptausschuß“ setzte sich aus ehrenamtlich tätigen Bürgern (Künstlern, Architekten, Ingenieuren und anderen Intellektuellen) zusammen, die den Politikern beim Wiederaufbau beratend zur Seite stehen sollten. Zur besseren Kooperation wurden ein Jahr später für jeden Bezirk Hamburgs eigene Ausschüsse gebildet und den Ortsämtern angegliedert. Wie wir durch weitere, eingehende Recherchen und erst nach unserer Jubiläumsfeier herausgefunden haben, hat auch die erste Sitzung des Lichtwark-ausschusses Lurup bereits im Jahr 1948 stattgefunden (siehe Seite 24 dieses Heftes) – wir haben also mit einem Jahr Verspätung gefeiert(!) Heute existieren noch zwei Lichtwark-Ausschüsse: in Bergedorf und hier in Lurup.

Nach dem Zusammenschluss mit dem „Luruper Forum“, einem offenen Bürgergremium, wurde der Luruper Ausschuss im Jahr 2007 in „Lichtwark-Forum Lurup e.V.“ umbenannt und hat nach wie vor folgenden Leitsatz:

„Der Verein sieht seine Aufgabe in der Bewahrung, Förderung und Entwicklung der Kultur im Geiste Lichtwarks, insbesondere durch die ideelle und materielle Unterstützung von Einrichtungen und Initiativen im Stadtteil Lurup, die auf dem Gebiete der Erziehung, der Stadtteilkultur, der Stadtteilentwicklung und der Wohlfahrtspflege tätig sind.“

Hehre Worte, deren Bestand und Umsetzung in über 60 Jahren gefeiert werden darf. Und das haben wir in einem dreitägigen Stadtteilfest getan: vom 2. bis 4. Oktober 2009. Den Auftakt bildete ein Festakt am Freitagabend, auf dem geladene Politiker und Referenten gesprochen haben, eingeleitet und aufgelockert durch Darbietungen von Kindern aus Luruper Schulen. Die vorliegende Festschrift soll einen Eindruck von dieser Feier vermitteln und mit den Worten Alfred Lichtwarks: sie „soll nicht satt, sie soll hungrig machen“ zur Freude gereichen und zu weiterem Mitmachen ermuntern.

Jutta Krüger

Grußwort von Frau Senatorin Prof. Dr. Karin. v. Welck

Das 60. Jubiläum des Lichtwark-Forums ist nicht nur ein würdiger Anlass, zu dem ich heute gerne nach Lurup gekommen bin. Es zeigt gleichzeitig die elementare Bedeutung und Verankerung bürgerschaftlichen Engagements in unserem Hamburger Stadtstadt auf und verweist auf die lebendige Vielfalt gelebter Nachbarschaften in unseren Stadtteilen. Darüber hinaus wird gerade auch in Lurup deutlich: Eine Stadtgesellschaft braucht die Wachstumsimpulse aus Kunst und Kultur und schafft Lebensqualität durch kulturelle Bildungsinitiativen. Kunst und Kultur erfüllen Grundbedürfnisse des individuellen und sozialen Lebens nach Bildung, Identifikation, Kreativität und Teilhabe. Die Förderung von Kunst und Kultur ist kein Selbstzweck, sondern eine gesellschaftliche Aufgabe, bei der alle gefordert sind und mitmachen können.

Seit 60 Jahren wird in Lurup „Kultur“ im Sinne Alfred Lichtwarks groß geschrieben. 1852 geboren schaffte es der begabte Sohn einer Müller-Familie nach der Ausbildung zum Kunsterzieher bis an die Spitze der Hamburger Kunsthalle, die er bis zu seinem Lebensende leitete. Sein Ziel war es, Hamburger Künstler zu fördern und das Bewusstsein der Hamburger für zeitgenössische Kunst zu erweitern. Begriffe wie interdisziplinäres Wirken oder gar „Cross over“ waren zwar noch nicht bekannt, beschreiben aber seine Leitmotive und seine Praxis sehr gut. Damit war Lichtwark seiner Zeit weit voraus und ist gleichzeitig bis in heutige museumspädagogische und kulturpädagogische Strukturen in anderen Feldern wirksam geblieben.

Auch Max Brauer war als erster frei gewählter Bürgermeister Hamburgs im Nachkriegsdeutschland sehr von Lichtwark inspiriert. Er hat 1947 den „Lichtwark-Ausschuss“ als Teil der kommunalen Selbstverwaltung ins Leben gerufen. Dieser hatte in jedem Bezirk die Aufgabe, Politiker beim Wiederaufbau einer demokratischen Gesellschaft zu beraten. Nur in Bergedorf und hier in Lurup ist diese Struktur bis heute eigenständig wirksam geblieben. Das zeigt sich u. a. in den vielen Kulturveranstaltungen, Stadtteilfesten, Weihnachtsbasaren und anderen stadtteilbezogenen Aktivitäten, die in Verantwortung des Lichtwark-Forums gestaltet wurden und werden. Das unterstreicht aber auch die Initiative zum Bau

dieser Mehrzweckhalle durch Finanzierung eines Architektenentwurfs im Jahr 1990. Über diese Mehrzweckhalle freuen sich neben den Menschen aus Lurup ganz besonders auch das Goethe-Gymnasium und die Schule Langbargheide.

Als sich im Kontext der Sozialen Stadtteilentwicklung 1999 parallel zum Lichtwark-Forum das „Luruper-Forum“ gründete, schien zunächst ein z.T. kritisch betrachtetes Parallelsystem von Bürgerbeteiligung zu entstehen. Aber Lurup wäre nicht Lurup, gäbe es nicht auch in dieser Situation einen pragmatischen Weg zur Verständigung: Beide Gruppen fusionierten und bilden heute als Lichtwark-Forum e.V., den zentralen Knotenpunkt kultureller Netzwerkarbeit. Die Förderung der Bildung und Erziehung und der Stadtteilkultur stehen ganz obern auf der Agenda der Initiative. Das begrüße ich sehr, da auch in meiner kulturpolitischen Bewertung Stadtteilkultur ein lebendiger Motor für Stadtteil- und Quartiersentwicklung ist und wichtige Beiträge zur Stabilisierung einer kulturellen Infrastruktur für unterschiedliche kulturelle Milieus liefert. Dies hat der Senat kurz vor der Sommerpause in seinen neuen Grundsätzen zur Integrierten Stadtteilentwicklung deutlich unterstrichen.

Besondere Aufmerksamkeit beobachte ich hier in Lurup auch gegenüber den Interessen von Kindern und Jugendlichen. In diesem Jahr haben sich – was mich besonders freut – Kinder und Jugendliche aus Kindertageseinrichtungen, Schulen und Sportvereinen aktiv in die Programmgestaltung zum Stadtteilfest eingebracht. Im Stadtteilhaus wird der Bewegungskindergarten seine Türen öffnen und man darf daneben auf die Darbietungen der Tanzgruppen gespannt sein. Da passt ein weiterer Gedanke Lichtwarks: „Aller Unterricht sollte eine Anleitung sein, der Welt selbständig und unabhängig gegenüber zu treten.“ Mit dieser Aussage könnte sich Lichtwark auch heute noch in die aktuellen Bildungsdebatten einbringen. Es ist wichtig, dass unsere Kinder und Jugendlichen zu sozial kompetenten, kreativen und toleranten Menschen heranwachsen und in diesem Zusammenhang ist deren kulturelle Bildung von besonderer Bedeutung.

Das Lichtwark-Forum steht über das Stadtteilfest hinaus auch für die monatlich kostenlose Stadtteilzeitung „Lurup im Blick“ und die Trägerschaft für die Stadtteilbühne. In Kooperation mit dem Verein Böverstland 38 e.V. organisieren Sie außerdem das Stadtteilbüro, in dem Sie jedem, der sich für seinen Stadtteil engagieren möchte, mit Rat und Tat zur Verfügung stehen. Ich möchte mich an dieser Stelle ganz herzlich stellvertretend für alle Aktiven im Stadtteil bei den Vorsitzenden des Vereins Frau Krüger und Herrn Goes für Ihr außerordentliches Engagement bedanken.

Ich wünsche Ihnen für die Zukunft weiterhin die Kraft, die Phantasie und die Unterstützung aus dem Stadtteil zur Gestaltung einer lebendigen Stadtteilkultur. Mein herzlicher Glückwunsch zum 60. Geburtstag an das „Lichtwark-Forum“!

Ich wünsche Ihnen noch einen abwechslungsreichen Abend mit anregenden Gesprächen.

Karin von Welck

Grußwort von Olaf Scholz

Mit dem von Max Brauer nach dem Krieg gegründeten Lichtwark-Ausschuss entstand eine für die Entwicklung Hamburgs wichtige Institution. Das besondere daran: Der Lichtwark-Ausschuss bewahrte Kunst und Kultur als Mittel, einen kritischen Blick auf die Welt zu werfen.

Noch heute, 60 Jahre später, schreibt sich das Lichtwark-Forum Lurup e.V. die Bewahrung und Förderung der Kultur im Geiste Lichtwarks auf die Fahnen. Dazu gratuliere ich herzlich und wünsche viel Erfolg bei der weiteren Arbeit.

Olaf Scholz

Grußwort von Jürgen Warmke-Rose

Sehr geehrte Luruper Bürgerinnen und Bürger,

„Nur wer die Vergangenheit kennt, hat eine Zukunft“ – so drückte es der deutsche Philosoph Wilhelm von Humboldt aus. Dieses Zitat verdeutlicht unseren Auftrag, aktiv daran mitzuwirken, dass Geschichte erhalten bleibt und weitergetragen wird. Vor diesem Hintergrund freue ich mich umso mehr, einen Beitrag zu dieser Festschrift schreiben zu dürfen, die anlässlich des 60-jährigen Bestehens des Lichtwark-Forums Lurup e.V. erscheint. 60 Jahre Geschichte in Lurup – eine Zeit, in der im Stadtteil viel geschehen ist. Kennzeichnend für Lurup ist die enge Verbundenheit der Bewohnerinnen und Bewohner, von denen sich viele äußerst engagiert für die Belange ihres Stadtteils einsetzen. Dieses Engagement wurde insbesondere durch die Arbeit des Lichtwarkausschusses, der am 02. Oktober 2009 sein 60-jähriges Bestehen feierte und dem ich sehr herzlich dazu gratuliere, initiiert und gefördert. Die Entstehung des Lichtwarkausschusses geht zurück in die Nachkriegszeit und war verbunden mit der Aufgabe, zu einem Wiederaufbau in kultureller Hinsicht beizutragen. Deutlich jüngeren Datums ist die Gründung des Luruper Forums, einer seit 1999 existierenden monatlichen Kommunikationsplattform für alle Luruper Bürgerinnen und Bürgern, die in und für ihren Stadtteil etwas bewegen wollen. Im Februar 2008 konzipierte sich der Lichtwarkausschuss schließlich als Verein und agiert seitdem als Lichtwark-Forum Lurup e.V. als Trägerverein u.a. für das Luruper Forum.

Namensgeber des Ausschusses und heutigen Forums ist Alfred Lichtwark (1852-1914), der seinerzeit das Hamburger Kunst- und Kulturverständnis nachhaltig prägte und Impulse für ehrenamtliches Engagement setzte. In einer Zeit, in der persönlicher Einsatz und Interesse an ehrenamtlicher Tätigkeit in weiten Kreisen der Bevölkerung immer stärker nachlassen, kann die Leistung des Lichtwark-Forums für Lurup nicht genug gewürdigt werden.

Ich bin davon überzeugt, dass sich an der Arbeit des Lichtwark-Forums Lurup e.V. und seiner Entstehungsgeschichte viel Lehrreiches aufzeigen lässt. Ich möchte Sie beim Lesen dieser Festschrift dazu einladen, sich darauf einzulassen und sich von dieser Einsatzbereitschaft anstecken zu lassen.

Für seine engagierte Arbeit danke ich dem Lichtwark-Forum Lurup e.V. recht herzlich und wünsche auch für die Zukunft weiterhin viel Kraft und Erfolg!

Jürgen Warmke-Rose

Grußwort von Marcus Weinberg

Die Bundesrepublik Deutschland und das Lichtwark-Forum Lurup e.V. feiern dieses Jahr das sechzigste Jahr ihres Bestehens.

Beide Gründungen haben eines gemeinsam: Sie sind der Beginn demokratischen Handelns und Engagements; zum einen auf staatlicher Ebene durch das Grundgesetz und die Gründung der Bundesrepublik, zum anderen auf gesellschaftlicher Ebene vor Ort im Stadtteil durch die Gründung eines Bürger-Forums.

Eine demokratische Gesellschaft braucht nicht nur einen Verfassungstext und einen formalen Verfassungsstaat, sondern auch und mehr noch eine soziale Kultur des gemeinsamen gesellschaftlichen Kennenlernens, Austausches und Engagements. Dass ein Netzwerk wie das Lichtwark-Forum Lurup funktioniert und den Interessen der Bürgerinnen und Bürger dienlich ist, hat sich in den sechs Jahrzehnten bewiesen. Man hat sich und den Menschen Gehör bei Politik und Verwaltung verschafft!

Gerade die Kultur stand im Mittelpunkt des Engagements. Dabei folgte man Alfred Lichtwark, der für die Kultur ausführte, dass diese nicht nur für eine Kaste produziert wird, sondern für alle Menschen geöffnet werden müsse. Als Alfred Lichtwark im Jahre 1886 Direktor der Hamburger Kunsthalle wurde, wollte er nicht nur zeitgenössische Kunst nach Hamburg holen, sondern auch eine Öffnung von Kunst und Kunstverstehen für alle Schichten der damaligen Gesellschaft erreichen. Alfred Lichtwark hatte erkannt, wie bedeutsam eine Vermittlung von Kunst an alle Menschen für die kulturelle und auch demokratische Entwicklung einer Gesellschaft ist. Kunst ist keine Vorliebe, die von einer und für eine bestimmte Kaste produziert wird, sondern von allen Bürgerinnen und Bürgern gestaltet und ausgefüllt werden kann und - wie ich finde - ausgefüllt werden muss.

Wie dieses Lichtwark'sche Erbe heute gelebt wird, wird z.B. an der Stadtteilbühne im Böverstland 38 deutlich, deren Trägerverein das Lichtwark-Forum Lurup e.V. seit 2008 ist. Den Kindern des Quartiers einen Raum zu bieten, in dem sie sich frei von Zwängen ausprobieren können, in dem sie vor ihren Familien

selbst inszenierte Stücke aufführen, indem sie Kunst erleben können, ist ein hervorragender Weg, sie auf eine selbstbewusste Teilhabe in unserer demokratischen Gesellschaft vorzubereiten.

Der Zusammenhang dieser Forderungen zur Akzeptanz des demokratischen und pluralistischen Gesellschaftssystem liegt auf der Hand: Durch eine Öffnung von Kunst und Kultur wird die demokratische Gesellschaft gefestigt und verstärkt.

Für Lurup ist in den vergangenen Jahren vieles erreicht worden: Ob die Stadtteilbühne im Stadtteilhaus Böverstland 38, deren Träger das Lichtwark-Forum ist, das Stadtteilkulturzentrum Lurup oder die aktive Stadtteilentwicklung: Es nützt den Menschen im Stadtteil, das zählt.

60 Jahre Lichtwark-Forum Lurup e.V. bedeuten 60 Jahre sehr erfolgreiches bürgerliches Engagement in einem Quartier, dem ich alles Gute für weitere 60 Jahre wünsche.

Marcus Weinberg

Grußwort von Dr. Andreas Aholt

Sehr geehrter Herr Arbeitsminister Scholz, sehr geehrte Frau Kultursenatorin von Welck, sehr geehrter Herr Bezirksamtsleiter Warmke-Rose, sehr geehrte Mitglieder des Vereins Lichtwark-Forum Lurup, sehr geehrte Damen und Herren!

Zunächst einmal möchte ich mich recht herzlich bei Frau Prof. Krüger für die Einladung zu dieser sicher Weg weisenden Veranstaltung bedanken. Mein Name ist Andreas Aholt und ich bin Leiter der Abteilung Wirtschaftsförderung und Stadtmarketing im Bezirk Bergedorf. Zu dieser Abteilung gehört auch der Bergedorfer Lichtwarkausschuss, der heute letzte seiner Art – aber das muss ja vielleicht nicht so bleiben.

Jetzt werden Sie sich hier in Lurup sicher fragen: „Was hat so etwas wie ein Lichtwarkausschuss mit Stadtmarketing zu tun und wieso engagiert sich da der Bezirk Bergedorf bis heute?“

Um dies zu verstehen, reicht ein Blick in die Geschichte. Wie Altona blickt auch Bergedorf auf eine wechselvolle Geschichte zurück, aus der sich ein großes Selbstbewusstsein der Bergedorfer Bürger speist. Zwar gehören wir Bergedorfer schon etwas länger als Altona zum Hamburgischen Staat. Nämlich seit genau 1420 – sind also Alt-Hamburg. Bis zum Groß-Hamburg-Gesetz 1937 war Bergedorf aber eine eigenständige Stadt im Hamburgischen Staat. Bis heute verstehen sich die Bergedorfer als Bürger einer selbstständigen Stadt Bergedorf, die glücklicherweise Teil des schönsten und urbansten Bundeslandes der Republik – nämlich Hamburgs - ist. Man fährt gerne „nach Hamburg“, wenn man in die Hamburger City fährt. Wenn die Bergedorfer aber in ihre Bergedorfer Innenstadt wollen, sagen sie „ich fahre in die Stadt“. Und wie jede Stadt hat auch Bergedorf ein eigenes Rathaus, eigene Krankenhäuser, ein eigenes Schloss und sogar einen eigenen Hafen mit einer eigenen Schifffahrtslinie.

Was eine Stadt aber erst richtig zur Stadt werden lässt, das ist die Kultur, die in ihr stattfindet. Das hat der aus Reitbrook bei Bergedorf stammende Alfred Lichtwark früh erkannt und das ist auch genau der Grund, weshalb Bergedorf heute noch einen Lichtwarkausschuss hat, der ein eigenständiges Bergedorfer Theater betreibt. Im Lichtwark Theater „Haus im Park“ können Menschen aus Bergedorf und einem großen Einzugsgebiet, das sich bis Lauenburg erstreckt, ein

breites Kulturprogramm erleben. Kultur fördert die Zentralität eines Ortes und prägt das Image einer Stadt – so auch in Bergedorf. Und weil diese wahrgenommene Zentralität so wichtig ist – in Zeiten des Wettbewerbs zwischen den Städten um die klügsten Köpfe und die dicksten Portemonais, sind Kultur und auch die Ideen von Alfred Lichtwark so wichtig – auch und gerade aus Sicht von Stadtmarketing und Wirtschaftsförderung.

In Zeiten knapper Haushaltsmittel ist natürlich auch der Bezirk Bergedorf auf Kooperationen, Spenden und Ehrenamt angewiesen. Dass wir als Lichtwarkausschuss das Theaterprogramm im „Theater Haus im Park“ heute überhaupt finanzieren können, haben wir zu einem großen Teil dem Bergedorfer Unternehmer und Hamburger Ehrenbürger Kurt A. Körber zu verdanken, der dieses Jahr übrigens 100 Jahre alt geworden wäre. Die Körber-Stiftung leistet auch heute noch einen erheblichen Beitrag zur Finanzierung des Programms.

In puncto Kooperation sind wir sehr froh und dankbar, dass wir mit dem Altonaer Theater einen zuverlässigen Partner gefunden haben, der den Geschmack und die Besonderheiten des Bergedorfer Publikums versteht. Axel Schneider und Peter Offergeld leisten hier ganze Arbeit. Offensichtlich gibt es nicht nur Parallelen in der Stadtgeschichte, sondern auch im Geschmack von Altonaer und Bergedorfer Bürgern.

Und nun zum Ehrenamt: Lichtwark in Bergedorf ist aber natürlich noch mehr als „nur“ die wichtige Kooperation mit dem Altonaer Theater. Neben zahlreichen Einzelveranstaltungen und einer weiteren Kooperation mit dem Ohnsorg-Theater sind vor allem unsere beiden jährlichen Jugendkulturveranstaltungen zu nennen. Sie setzen auch heute noch genau das um, was Max Brauer nach dem Krieg bewirken wollte, als er für die Einrichtung der Lichtwark-Ausschüsse sorgte: Den Wiederaufbau nicht nur von materiellem Wohlstand, sondern auch von kulturellem. Den materiellen Wiederaufbau mag man heute als weitgehend abgeschlossen bezeichnen. Den kulturellen Aufbau der Gesellschaft muss man in jeder Generation von neuem beginnen.

Der Bergedorfer Jugendmusikanten-Wettstreit hat 2009 zum 46. Mal stattgefunden. Mehr als 170 junge Künstlerinnen und Künstler zwischen 6 und 20 Jahren haben sich dieses Jahr beim Vorspiel den Ohren der strengen Jury gestellt. Die Preisgelder hat dankenswerter Weise die Oscar und Vera Ritter Stiftung gestellt, so dass die Veranstaltung auch 2009 wie jedes Jahr mit unendlich viel ehrenamtlichem Engagement stattfinden konnte und daher mit einem Gesamtetat von 4.000 € ausgekommen ist.

Die Bergedorfer Jugendtheatertage haben 2009 zum 30. Mal stattgefunden. 8 Schülergruppen sind gegeneinander angetreten und hatten die Gelegenheit auf den Brettern einer professionellen Bühne mit aller Technik, die dazugehört, aufzutreten. Die Veranstaltung wurde über die Eintrittsgelder in Teilen refinan-

ziert. Auch hier waren viele ehrenamtliche Helfer rund um die Veranstaltung nicht nur beteiligt, sondern auch unerlässlich.

Des Weiteren möchte ich an dieser Stelle noch auf die Reihe der Bergedorfer Lichtwark-Hefte verweisen. Das jährlich erscheinende Magazin Lichtwark-Hefte wird seit dem Jahr 2000 nicht mehr vom Bezirksamt, sondern vom Privatmann und Werbeagenturinhaber Horst Brüers ehrenamtlich herausgegeben und bietet eine gut recherchierte Zusammenstellung von Artikeln zur Bergedorfer Stadt- und Kulturgeschichte und kann über den Buchhandel bezogen werden.

Zussammengefasst kann man sagen, dass Kooperationen, Spenden und Ehrenamt gemeinsam der Schlüssel dafür ist, dass Lichtwark heute noch so präsent ist in Bergedorf.

Der Bergedorfer Lichtwark-Ausschuss, die Bergedorferinnen und Bergedorfer und zuvorderst unser Bezirksamtsleiter Dr. Christoph Krupp wünscht dem Verein Lichtwark-Forum Lurup viel Kraft und Energie dabei, die Ideen von Alfred Lichtwark auch hier in Lurup zu verwirklichen. Es ist ein in jeder Hinsicht ein unterstützungswürdiges Unterfangen.

Andreas Aholt

Grußwort von Silvia Berg

LuFisch wünscht von ganzem Herzen viel Kraft, Mut und Verstand,
so dass es weitergehen kann noch viele Jahre lang.

Dem Lichtwark-Forum zum Geburtstag alles Gute
Bleibt so und helft weiter mit frohem Mute.

Vor vielen Jahren begann mein Interesse, einfach Kindern Freude zu bereiten, da der Alltag von Kindern in der heutigen Zeit/Gesellschaft nicht mehr so unbeschwert ist, wie in meiner Kindheit. Ich startete in einem Kindergarten und war im Binsenort das Wald- und Wiesenmännchen und machte dort draußen mit den Kindern Sport, dann ging es mit Elternratsarbeit weiter in der FNS Schule Swattenweg, und es kam zur Gründung von LuFisch e.V., um das tolle Schwimmbad hier zu erhalten.

Durch diese Arbeit lernte ich das Luruper Forum und das Lichtwark-Forum und viele nette Leute kennen.

In Lurup ist es (so sagt Herr Deppe, der Leiter der Schule Veermoor) wie in einem Dorf, man verständigt und hilft sich gegenseitig. Alle Vereine, Helfer, Schulen, Kitas, politische Parteien, Bürger … beteiligen sich und sorgen so dafür, dass man in Lurup sehr tolle Dinge finden kann. Wäre dies nicht so, wäre es finster im Ginster.

Wir dachten: was schenken wir dem Lichtwark-Forum bloß zum Geburtstag? Ganz einfach unsere weitere Zusammenarbeit und Freude daran, in Lurup etwas zu bewegen. Zur Zeit liegt uns ein schwerer Stein im Magen und macht uns viel Unbehagen. Doch eins verspreche ich, das macht man mit Lurupern nicht. LuFisch möchte auch gerne 60. Geburtstag feiern und wird jetzt alles Wichtige anleiern.

Eine Kleinigkeit habe ich jedoch noch mitgebracht:
Ein Lied, welches ich in einer schweren Zeit gedichtet habe und ich finde, es passt zu diesem Fest in Lurup.

Den Refrain stimme ich an und nach jeder Strophe könnt Ihre dann einstimmen …

Lied LuFisch e.V.

Refrain:
Wir sind cool, wir sind smart,
wir sind „Luruper Art“
und wir lassen uns nichts bieten.

1. Strophe
Nieten oder Nadelstreifen
Darauf können wir alle pfeifen.

Refrain

2. Strophe
Wir lassen uns nicht schrecken,
denn wir wollen die Welt entdecken.

Refrain

3. Strophe
Alle schwimmen gemeinsam im Teich,
denn das macht uns reich.

Refrain

4. Strophe
Egal wie du heißt, egal wer du bist,
bei uns werden alle Flaggen gehisst.

Refrain

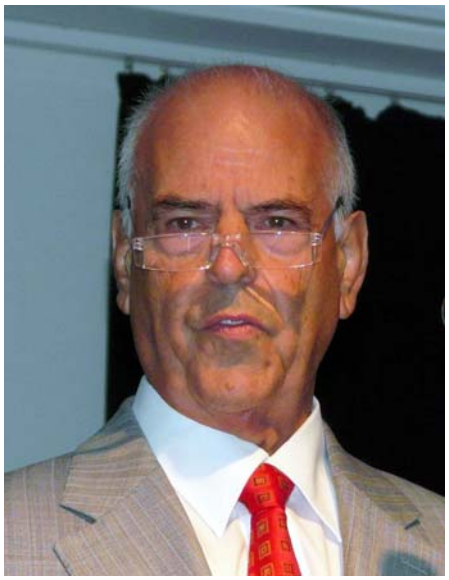
5. Strophe
Ob arm oder reich, durch unsere gegenseitige Hilfsbereitschaft
Sind dann alle gleich.

Refrain

6. Strophe
Mit Herz und Verstand
Geht man sich in Lurup zur Hand.

Sylvia Berg

Bernd Schmidt-Tiedemann



Von den Lichtwark-Ausschüssen in Hamburg zum Lichtwark-Forum Lurup e.V.

Als der 27. Juli 1943 vorbei war, hatten sich nach tage- und nächtelangen Bombenangriffen auf Hamburg Tod, Trauer und Trostlosigkeit über unsere Stadt gesenkt. Sie war zu einer menschenleeren Trümmerwüste geworden. 263.000 Wohnungen waren zerstört. Am 3.Mai 1945 wurde die vom „Unternehmen Gomorrha“ heimgesuchte Stadt kampflos an die englischen Truppen übergeben.

1949 dagegen war dann das Jahr des Aufbruchs: die Currywurst wurde in Hamburg erfunden, die Bundesrepublik Deutschland entstand, Tchibo wurde gegründet und das Grundgesetz trat in Kraft – und nicht zu vergessen, für dieses Jahr findet sich auch der erste Beleg für den Lichtwark-Ausschuss in Hamburg-Lurup.

Lichtwark-Auschüsse wurden in allen Stadtteilen Hamburgs gegründet, in unserer Region waren es solche in Altona, Blankenese, Nienstedten, Rissen, Sülldorf/Iserbrook, Osdorf und Lurup. Nur zwei davon existieren bis heute – der Lichtwark-Ausschuss in Bergedorf und unser Lichtwark-Ausschuss, das Lichtwark-Forum Lurup. Das liegt auch mit daran, dass die Luruper „en verflixte Gesellschub“ sind, wie es Jan Külper in seinem Aufsatz 1954 ausdrückte (1)

Die Lichtwark-Ausschüsse verdanken ihre Existenz vier Personen: Alfred Lichtwark, dem Namensgeber, Altonas früherem Oberbürgermeister und Hamburgs Bürgermeister Max Brauer, der die Idee hatte, Senatssyndikus Hans Harder und Senatsdirektor Erich Lüth, die diese Idee dann umsetzten.

In der berühmten Rede Max Brauers zur Vereidigung des ersten gewählten Senats am 22. November 1946 kommt diese Idee nur ganz am Rande vor: „möchte in Hamburgs Museen der Geist Alfred Lichtwarks sich erneuern.“ (2)

Am 22. November 1947, dem Jahrestag der Vereidigung des ersten nach der Kapitulation gewählten Hamburger Senats, sprach Bürgermeister Brauer dann im Kaisersaal des Hamburger Rathauses vor einem Kreis von führenden Persönlichkeiten des kulturellen Lebens der Stadt sehr ausführlich und nachhaltig über die

Erneuerung Hamburgs im Geiste Alfred Lichtwarks. Hier werden die höheren Ziele und praktischen Durchführungen dargestellt. „Damit sich der Geist neu über die Trümmer unserer Zeit erhebe“ erinnert Brauer an das Vermächtnis Alfred Lichtwarks, des einstigen Direktors der Hamburger Kunsthalle, und würdigt dessen Andenken, indem er zur Bildung eines zentralen Lichtwark-Hauptausschusses für Hamburg, 11 zentraler Fachausschüsse , z.B. auf dem Gebiet des Hochbaus, der Kunsterziehung und regionaler Ausschüsse in jedem Stadtteil aufrief: „Jeder seiner (Hamburg als Organismus!) Stadtteile verdient eigene Bemühungen zur Lösung eigener örtlicher Probleme des Städtebaus, des Gesundheitswesens, der Jugendarbeit, der Sauberhaltung und Verschönerung“. Und: den „zentralen Ausschüssen sind zur regionalen Planung Ortsausschüsse zu unterstellen.“ (Dokument 1- und Lit. 3). Brauer umreißt deren Ziele: durch Beratung und Anregung, unter Einschaltung vor allem der Eigeninitiative aller Bevölkerungsschichten das Gesicht der Hansestadt „im Geiste Lichtwarks“ zu erneuern. In der Presse wurde am 25.11.1947 breit über seine Ansprache und dem darin enthaltenen Aufruf zur Erneuerung Hamburgs im Sinne Lichtwarks berichtet. Die „Hamburger Allgemeine Zeitung“ schreibt unter dem Titel: „Das Stadtbild soll wieder schön werden“ (4). Das „Hamburger Echo“ erklärt unter der Überschrift „Überwindet die niederdrückende Stumpfheit!“: „Im Geiste Lichtwarks, das bedeutet volkskulturelle Arbeit auf breiter Front.“ Und: „Brauer schloß seine Rede: Diese Erneuerungsbewegung muß heraus aus Konventikeln und Vereinssitzungen, sie muß zur gemeinsamen Sache werden, von der jeder weiß, für die jeder aus Heimatliebe alle Kraft hergibt.“ Weiter berichtet das „Hamburger Echo“, dass sofort ein zentraler Ausschuss führender Persönlichkeiten des öffentliche Lebens gebildet worden sei (5).

Brauer schreibt im Januar 1949 im Heft 2 des Blattes „Lichtwarkausschuss Bergedorf“ Folgendes zum Jahreswechsel: „Mein Aufruf, eine Bewegung zur Erneuerung Hamburgs im Geiste Alfred Lichtwarks ins Leben zu rufen, hat in weiten Bevölkerungskreisen ein erfreulich starkes Echo gefunden. Es lag mir am Herzen, die Bürger unserer Stadt aufzufordern, sich in eigener Initiative einzuschalten und alle lebensbejahenden Kräfte zu ermutigen, an der Erneuerung unserer durch den Krieg schwer gezeichneten Heimatstadt mitzuwirken….Wenn nur jeder in seinem eigenen Lebenskreis die Kräfte der Gesundung freilegt und zur Entfaltung bringt, so wird aus der Zusammenführung aller dieser positiven Energien ein Neues entstehen können. Deshalb kann die Arbeit des Lichtwark-Ausschusses nur dann zum Erfolge führen, wenn nicht nur von oben her geplant oder dirigiert, sondern wenn von unten her in unverdrossener Kleinarbeit in die Breite gewirkt wird… Man beginnt, öffentliche Anlagen, Kinderspielplätze, Schulen, Ausstellungsräume und Bibliotheken wiederherzurichten. Auch in den Kreisen unserer Architekten, unserer Maler, Bildhauer, Musiker und Schriftsteller regt sich neues Leben. Dieses Leben sucht Resonanz in der Bevölkerung. Die

echten und berufenen Träger unserer Kultur können nur dann leben und nur dann eine neue echte Kultur der Gemeinschaft und des sozialen Zusammenlebens erreichen, wenn sie sich mitten in die Gemeinschaft der Mitbestimmenden und Mitverantwortlichen stellen“ (6). Dieser Geist offenbart sich vor allem in folgenden Worten Lichtwarks: „Was ihr wollt, tut bald. Jeder Tag ist ein Gewinn. Zu so kraftvollem Zugreifen gesellt sich die zähe Ausdauer im Verfolgen erreichbarer Ziele.“ Das Gesamtkonzept der Lichtwarkausschüsse wurde den Ortsämtern und Ortsdienststellen am 18. März 1948 mitgeteilt: „…die Bediensteten … könnten dafür Sorge tragen, dass ihre Büros, ihre Verwaltungsgebäude … mustergültig hergerichtet werden. Manch einer wird soviel Freude an dieser Arbeit haben, dass er auch über die Dienststunden hinaus bereit ist, sie zu erfüllen.“ Der Schlusssatz lautet: „Fangen wir an! Im Glauben an das Leben, an die Zukunft und an den Geist.“(7).

Die erste Sitzung des Lichtwark-Hauptausschusses fand am 13.1.1948 statt (8). Der erste Bericht: “Vorschläge und Anregungen des Lichtwark-Ausschusses zum Wiederaufbau Hamburgs“ erscheint im Mai 1948 (9).

Das damalige Ortsamt Altona benennt am 3. Februar 1949 auf eine Aufforderung des Senats vom 19. Januar Vertreter des örtlichen Lichtwark-Ausschusses für den Lichtwark-Fachausschuss „Heimatpflege“. Dies ist der erste Beleg für die regionalen Ausschüsse im Ortsamtsbereich Altona mit seinen Ortsdienststellen (Dokument 2).

Die Gründungsaussage für 1949 für Lurup kann also lauten: Es etablierte sich in diesem Jahr ein bis heute aktiver Lichtwark-Ausschuss, Ortsausschuss Lurup, der alle Bürger aufrief, freiwillig mit zu helfen. Dieser Ausschuss stand der Verwaltung beratend zur Seite.

Die erste auffindbare „Niederschrift zur Sitzung des Lichtwark-Ausschusses für den Ortsbereich Lurup“ stammt vom 26. Januar 1950 (Dokument 3). Sie enthält zwei auch heute noch höchst aktuelle Sachprobleme:

1. Thema: Schule/Grünanlagen. Öffentliche Grünanlagen waren für Alfred Lichtwark in erster Linie Räume, in denen sich die verschiedenen sozialen Schichten annähern sollten (Beispiel Volkspark!). Ein Mitglied des Ausschusses unterstreicht besonders die Tatsache, dass „… im letzten Jahre die Umgebung der Schulen … neu gestaltet worden“ ist. „Seiner Meinung nach ist es bedauerlich, dass es ohne Stacheldraht nicht geht. Bevor aber der Lichtwark-Ausschuss auf die Entfernung von Stacheldraht drängen kann, muss erst mal die Garantie gegeben sein, dass die bösen Beispiele der Erwachsenen, quer durch die Anlagen bzw. Äcker und Wiesen Trampelpfade zu treten, aufhören. Seiner Meinung nach ist auch die Art der Kindererziehung von wesentlicher Bedeutung.“

2. Thema: Verkehr. Ein Mitglied im Ausschuss „bedauert sehr, dass die Elbgaustraße auch in diesem Jahre nicht ausgebaut wird. Die Stadtrandsiedlung Lurup … würde ein ganz anderes Aussehen haben, wenn eine anständige Quer-

verbindung nach Eidelstedt bestehen würde. Der Lüttkamp, als jetzige einzige Straßenverbindung würde zwangsläufig zu einer stillen Wohnstraße werden, die mit wenig Kostenaufwand zu einem brauchbaren Fahrweg gemacht werden könnte."

„Wiedereinrichtung einer Omnibushaltestelle" im Jahre 1950: „Diesen (ablehnenden) Gründen wurde entgegen gehalten, dass der Ortsteil Lurup in vieler Hinsicht besonders schlecht bedacht ist, und zwar nicht nur in verkehrstechnischen, sondern auch auf anderen Gebieten (z.B. in der Wasserversorgung). Außerdem wurde den Herren der Omnibusverwaltung vorgehalten, dass der Wunsch der Bevölkerung in Lurup schon immer sehr eindeutig vertreten worden ist und daher auch in Zukunft die Bevölkerung sich erst dann abfinden wird, wenn eine Verbesserung (der Verkehrsverbindung) eintritt."

Im Jahr 1952 erscheint eine Broschüre, herausgegeben vom Lichtwarkausschuß Lurup, zur „Luruper Heimatwoche 1952". Darin schreibt der Ortsamtsleiter Lübbers zum Geleit: „Der Lichtwarkausschuss Lurup, der Veranstalter der Heimatwoche, hat von Anbeginn seiner Tätigkeit in vielen Arbeitssitzungen sehr ernsthaft und mit viel Erfolg die Interessen der Luruper auf kulturellem und kommunalem Gebiet vertreten." (10). In derselben Veröffentlichung schreibt Fritz Ernst: „ Als 1947 der Bürgermeister Brauer einen grundlegenden Vortrag über die Erneuerung Hamburgs im Geiste Lichtwarks hielt, rief er die Bevölkerung Hamburgs auf, mitzuhelfen und hierzu örtliche Lichtwarkausschüsse zu bilden. Dieser Gedanke fiel auch in Lurup auf keimfähigen Boden. Leider war unser Ortsteil in dieser Beziehung vollkommenes Neuland, so dass hier enorme Schwierigkeiten zu überwinden waren. Der Gedanke selbst erhielt schnell Gestalt, weil sich in Lurup nach der Kapitulation ein sehr reges kommunalpolitisches Leben entwickelt hat… Auch für die Arbeit im Lichtwarkausschuß fanden sich Männer und Frauen Lurups, um sich über die Ausgestaltung Lurups Gedanken zu machen. Die erste Sitzung fand am 14. Oktober 1948 statt." (11). Diese Quelle haben wir erst nach langen Recherchen und nach Festlegung des Datums für unser Fest gefunden.

Im Jahr 1954 wurde das „Luruper Sportfest 1954" vom SV Lurup, dem VfL Olympia und dem Lichtwarkausschuß Lurup ausgerichtet und eine Broschüre von den Veranstaltern herausgegeben (12).

In einer weiteren Publikation des Lichtwarkausschusses, der „Festschrift zum Luruper Heimatfet 1963" ruft der damalige 1. Vorsitzende des Lichtwarkausschusses Lurup, Carl Waller, seine Luruper Mitbürger auf: „Nur in einem Gemeinwesen, in dem alle an einem Strang ziehen, in dem sich alle verantwortlich fühlen für das Wohl ihres Wohngebietes, nur dort kann ein Heimatgefühl aufkommen" (13).

Der Lichtwark-Ausschuss hatte eine nicht unbedeutende Mittlerrolle zwischen der Luruper Bevölkerung, der Verwaltung und den kommunalen Gremien, unter anderem auch bei der SAGA, die ab 1956 als Hauptbauträgerin Wohnsied-

lungen auch in Lurup errichtete (14, 15). Udo Krell schreibt: „Schon bald zeigte sich, dass der Lichtwarkausschuß eine nicht unbedeutende Mittlerfunktion zwischen der Luruper Bevölkerung, der Verwaltung und den kommunalen Gremien des Bezirks Altona, dem Ortsausschuß Blankenese und dem Bezirksausschuß einnahm. Es gelang ihm, wie es Otto Bierstedt, der langjährige Leiter der Ortsdienststelle auszudrücken pflegte, „Freunde zu gewinnen“. Er fand sie im Ortsausschuß, im Bezirksausschuß, in der Bürgerschaft, bei der SAGA und an vielen Stellen der hamburgischen Verwaltung. Ihr gemeinsames Bemühen um die Belange Lurups schuf erst die Voraussetzungen für die erfreuliche Entwicklung, die Lurup genommen hat.“ (16). Entsprechendes ist in der Zeitung „Norddeutsche Nachrichten“ vom 23. Januar 1952 unter der Überschrift „Landschaftsbild im Vordergrund. Sorgen des Luruper Lichtwarkausschusses. Gute Kulturarbeit geleistet“ zu lesen: „Was in Lurup ursprünglich an Schönheiten vorhanden war, wie alte Chausseebäume, kleine Gehölze usw. war ein Opfer der kalten Winter nach dem Kriege geworden. Die kärglichen Reste galt es auf jeden Fall zu schützen. Es musste tatsächlich um jeden Baum gekämpft werden… In den Straßen Tannenberg, Koppelbarg, Farnhornweg und auf dem Platz vor der Kirche sowie am Engelbrechtsweg stehen Bäume.“ Und: „Der Lichtwarkausschuß selber orientierte sich über die verschiedensten Aufgabengebiete der Kommunalverwaltung, die Lurup berührten, wie Bebauungsplanung, Gartenbau, Feuerwehr, Kindertagesheime, Trinkwasserangelegenheiten usw. Die Zusammensetzung des Ausschusses bildet einen Querschnitt durch alle Berufssparten und Interessensgruppen Lurups.“ (17)

Ein großer Bereich des Lichtwark-Ausschusses war es immer, Stadtteilkultur in Lurup durch Organisationen von Veranstaltungen zu fördern:

- Luruper Heimatwoche 1952 (Lit. 10)
- Luruper Sportfest 1954 (Lit. 12)
- Luruper Heimatfest 1963 (Lit. 13)
- jährliches Stadtteilfest „Unser Lurup“ ab 1988
- 40-Jahr-Feier Lichtwark-Ausschuss Lurup 1988 (Dokument 4)
- 50-Jahr-Feier Lichtwark-Ausschuss Lurup 1999 (Dokument 5 und 6)
- Lichtwark-Konzert mit den Stader Hafensängern 2002
- 1000 Blumen für das Flüsseviertel 2002 (Dokument 7)
- Handwerker-Woche
- Die Broschüre „Unser Lurup – Ihr Wegweiser“ (2001/2002)
- Sauberes Lurup, ab 1994 bis heute,
  z. Zt. von den Luruper Schulen und Kitas durchgeführt
- Wein-Feste
- Weihnachtsbasare

Der zweite Schwerpunkt war die Förderung Luruper Einrichtungen durch die Mobilisierung von Sponsoren aus der örtlichen Wirtschaft. So konnte 2005 bei der Verabschiedung von Frau Fleischmann, nach 20 Jahren Tätigkeit als 1. Vorsitzende, eine Fördersumme von 350.00 Euro bekannt gegeben werden (Dokument 8). Das Geld ging an Schulen, Kindergärten, Kirchen, Vereine und unterschiedliche Initiativen Lurups. Folgende Beispiele belegen dieses:

- 10.000 DM für den Architektenentwurf für die Mehrzweckhalle am Rispenweg auf dem Gelände des Goethe-Gymnasiums, 1990 (Dokument 8)
- 10.000 DM für Außenspielgeräte am Kindertagesheim Lüdersrimg, 1995
- 2.000 DM für 2 Obdachlosenkaten auf dem Gelände der Auferstehungskirche, 1995
- 4.000 DM als Zwischenfinanzierung für die „Mieter-Ini Spreestraße“, 1996
- 18.000 DM für eine Netzschaukel in der Schule Luruper Hauptstraße, 1998
- 16.000 DM für eine Küche im Bewegungskindergarten im Böverstland, 1998
- 2.000 DM für die Vernissage und Ausstellung des Malvereins des Goethe-Gymnasiums im Hamburger Rathaus, 2000
- 3.765 DM für Trampoline in der Geschwister-Scholl-Gesamtschule, 2000
- 4.000 DM für ein Behinderten-WC in der Auferstehungskirche, 2001 (Dokument 9)
- 5.000 DM für den Einbau einer Eingangstür ins Café des KiFaz Netzestrasse, 2001
- 1.213 € als Anschubfinanzierung für „Luur-up“ für einen internetfähigen PC, 2001 (mit Scheckübergabe am 29.2.2002, Dokument 10)
- 1.000 € für die Anschubsfinanzierung einer Honorararbeitsstelle im Diakonischen Werk Blankenese, 2002
- 1.500 € als Anschubfinanzierung für DVDs in der Öffentlichen Bücherhalle in Lurup, 2003
- 2.000 € für ein Kombispielgerät in der Schule Franzosenkoppel, 2004

Die Stadtteilfeste erbrachten damals weit höhere Einnahmen als heute: so z.B. das Stadtteilfest 1994 mit Einnahmen von 13.851,12 DM.

1978 versuchte man, dem Ausschuss mehr Gewicht beizulegen, indem man Sitzungsgeld beantragte. Das gibt es aber leider nur für aus politischen Wahlen hervorgegangene Organe.

1987 erfolgte die Einführung einer Satzung, deren Leitsatz noch heute lautet: „Der Verein sieht seine Aufgabe in der Bewahrung, Förderung und Entwicklung der Kultur im Geiste Lichtwarks, insbesondere durch die ideelle und materielle Unterstützung von Einrichtungen und Initiativen im Stadtteil Lurup, die auf dem Gebiete der Erziehung, der Bildung, der Stadtteilkultur, der Stadtteilentwicklung

und der Wohlfahrtspflege tätig sind“. Heute ist der Lichtwark-Ausschuss/das Lichtwark-Forum ein eingetragener und gemeinnütziger Verein.

Am 31.Mai 1994 wurde der Verein „Lichtwark-Ausschuss Lurup e.V.“ neu gegründet. Im Jahre 2006 bildete sich eine Arbeitsgruppe aus Vertretern des Lichtwark-Ausschusses und Vertretern des Luruper Forums, einer zweiten seit 1999 sehr erfolgreich in Lurup arbeitenden Einrichtung. Am 26.6.2007 wurde die Satzung des zu gründenden Vereins „Lichtwark-Forum Lurup e.V.“ neu erarbeitet. Es stellt als Nachfolgeeinrichtung des altehrwürdigen Lichtwark-Ausschusses ein geradezu junges, dynamisches Element in Lurup dar. Alle Kräfte in Lurup werden noch besser und nachhaltiger gebündelt. Das Luruper Forum ist nach der Satzung ein Organ des Lichtwark-Forums. Die Mitglieder der Geschäftsführung des Luruper Forums sind zugleich die Beisitzer des Vorstandes des Lichtwark-Forums. Der Vorstand besteht aus einem 1. und 2. Vorsitzenden sowie einem Kassenwart. So wurde aus dem Lichtwark-Ausschuss das Lichtwark-Forum.

Zehn Vorsitzende hatte der Luruper Lichtwark-Ausschuss bzw. das Lichtwark-Forum bis heute, die sich um Lurup und die Arbeit im Stadtteil außerordentlich verdient gemacht haben:

Otto Bierstedt, er war gleichzeitig auch Leiter der Ortsdienststelle Lurup; Reinhard Henke; Fritz Ernst; Carl Waller; Jost Klein; Wolfgang Scharnhorst; Peter Maiwald; Erika Fleischmann; Peter Uwe Becker; Siegfried Kurzewitz; Jutta Krüger.

Ab dem 2. April 2008 existiert der heutige Vorstand mit Frau Prof. Krüger als erster Vorsitzenden, der versucht, Altes zu beleben und Neues hinzuzufügen. Das Wesentliche dabei ist die Verknüpfung von kultureller mit sozialer Arbeit , was bei dem Fest „Unser Lurup 2009“ besonders deutlich wird.

Wir feiern heute die Arbeit von 60 Jahren!

Am 12. Dezember 1996 erhielt der Lichtwark-Ausschuss durch die Bezirksversammlung Altona eine Urkunde „für die Förderung der Stadtteilkultur in Lurup und für die Verbesserung der Lebensbedingungen und des Zusammenlebens in Lurup“ und eine Prämie von 100,00 DM.

Heute hat das Lichtwark-Forum großen Anteil an der Ernennung des Stadtteilhauses Lurup zum Stadtteilkulturzentrum im Mai 2009. Die Trägerschaft für die Stadtteilbühne Lurup und die monatlich erscheinende Zeitung „Lurup im Blick“ sowie die Neugründung und Mitarbeit in der Verkehrs-AG Lurup und LOS (Verkehrs-Gemeinschaft Lurup/Osdorf/Schenefeld) gehören zu den weiteren Aufgaben.

Alfred Lichtwark wäre stolz gewesen! Das Forum ist nur so gut, wie wir es machen! Es erreicht viele, aber noch nicht alle Bevölkerungsgruppen über die

Schritte Ideenentwicklung, Zusammenarbeit Betroffener und Professioneller und Begleitung der Projekte. Ich hoffe, dass das Lichtwark-Forum noch lange erhalten bleibt zum Nutzen Lurups und seiner Region. Denn es hat hervorragende Arbeit geleistet. Durch sein Wirken erwarb es sich bei den Bürgern einen guten Ruf! Vieles hat es angestoßen und Vieles – wenn auch nicht Alles – erreicht!

Für die kollektive Identität von Bürgern einer demokratischen Ordnung, auch im Stadtteil Lurup, bedarf es der symbolischen Repräsentation. Diese Feierlichkeit hier, dieser Lichtwark-Tag heute in Lurup trägt dazu bei!

Literatur

1. Jan Külper: En lütten Stremel von de Schol. In: Luruper Sportfest 1954, Hamburg, 1954, S. 6.
2. Erich Lüth: Max Brauer. Glasbläser- Bürgermeister-Staatsmann, Hamburg, 1972. S. 120.
3. Erich Lüth: Erneuerung Hamburgs im Geiste Alfred Lichtwarks. Zeugnisse vom Wiederaufbau der Hansestadt I. Hamburg, 1947, S. 108.
4. Hamburger Allgemeine Zeitung, 25.November 1948.
5. Hamburger Echo, 25.November1948.
6. Lichtwark Ausschuss. Ortsausschuss Bergedorf, 1. Jahrgang. Nummer 2, 1949, S. 1.
7. Erich Lüth: Erneuerung Hamburgs im Geiste Alfred Lichtwarks. Zeugnisse vom Wiederaufbau der Hansestadt I. Hamburg, 1947, S. 111.
8. Hamburger Freie Presse, 12. Mai 1948.
9. Vorschläge und Anregungen des Lichtwark-Ausschusses zum Wiederaufbau Hamburgs. Hamburg, 1948.
10. Lichtwarkausschuß Lurup: Luruper Heimatwoche 1952, Hamburg 1952, S.1
11. Fritz Ernst: Der Lichtwarkausschuß in Lurup. In: Luruper Heimatwoche 1952, Hamburg 1952, S.16.
12. Lichtwarkausschuß Lurup: Luruper Sportfest 1954.
13. Lichtwarkausschuß Lurup: Festschrift zum Luruper Heimatfest 1963, S. 4.
14. Ebenda, S. 15.
15. Altonaer Museum Hamburg: Vom Fischmarkt zum Klövensteen. Atlas topographische Entwicklung. Hamburg 1991, S. 36.
16. Udo Krell: Lurup. Von der Holsteinischen Landgemeinde zum Hamburger Stadtteil. Hamburg 1978, S. 153.
17. Norddeutsche Nachrichten, 23. Januar 1952.

Dokument 1

Erich Lüth: Erneuerung Hamburgs im Geiste Alfred Lichtwarks. Zeugnisse vom Wiederaufbau der Hansestadt. Hamburg 1947., S. 106-111.

Seite 106
Am 22. November 1947, dem Jahrestag der Vereidigung des ersten, nach der Kapitulation gewählten Hamburger Senats, sprach Bürgermeister Brauer im Kaisersaal des Hamburger Rathauses vor einem Kreis von führenden Persönlichkeiten des kulturellen Lebens der Stadt über die Erneuerung Hamburgs im Geiste Alfred Lichtwarks. Die Rede des Bürgermeisters war ein an alle Hamburger gerichteter Aufruf, ihre Aufmerksamkeit über die materiellen Tagessorgen und Bedrängnisse hinweg wieder dem Gemeinwesen und den geistigen und sittlichen Verpflichtungen zuzuwenden, die sich aus der Zugehörigkeit jedes einzelnen zur Gesamtheit der Bürger ergeben. Unter den Anwesenden befanden sich die Mehrzahl der amtierenden Senatoren, Präsidenten und Mitglieder der Bürgerschaft, Künstler, Architekten, Schriftsteller, die Oberbeamten der Baubehörde, der Kulturbehörde, der Schulbehördc, die Leiter der Ortsämter, Vertreter der kulturellen und heimatstädtischen Organisationen und Verbände, der Theater und Museen, der Jugend-und der Sportvereinigungen. Um welches höhere Ziel ging es in diesem Appell? Die nachstehenden Gedankengänge werden nach Leitgedanken des Bürgermeisters und nach Gesprächen mit maßgebenden Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, unserer Stadt entwickelt.

Wie durch ein Wunder scheint das Profil Hamburgs von allen Fährnissen des Krieges verschont geblieben zu sein. Die Silhouetten unserer Türme und die Fassaden unserer City wirken, von erträglichen Lücken abgesehen, im Verhältnis zu Städten wie Köln, Frankfurt, Düsseldorf, Hannover und Kassel fast unverletzt. Der Fremde, der nach Hamburg einkehrt, übersieht auch die Verwüstungen des Hafens, die Trümmerfelder der Vorstädte und der ehemaligen Massenquartiere. Sein Weg führt ihn höchst selten in diese entlegenen Viertel. Was sollte er dort auch suchen? Sie sind Wüste geworden, und Leben blüht dort nur im Verborgenen, in Kellern und katakombenähnlichen Gewölben. Nach außen scheint Hamburg für den Besucher des Stadtkerns intakt aus dem Inferno dieses Krieges hervorgegangen zu sein. Diese positiven Eindrücke sind jedoch nur der Oberfläche verhaftet. Der Schein trügt. Unter den vom Kriege verwüsteten Teilen Hamburgs befindet sich ein hoher Anteil des kargen Restes an alten Bau- und Kulturdenkmälern unserer Stadt, die frühere Katastrophen oder spätere Sanierungen überstanden hatten. In der Reihe der städtebaulichen Opfer des Krieges schmerzen besonders die Cremoninsel, das Johanneum, die Katharinenkirche und die St. Georger Kirche. Mag das Profil der Innenstadt also stehen, das Gesicht Hamburgs

hat in Wahrheit doch stärker Schaden genommen, als die äußere Kontur zunächst verrät.

Das Gesicht eines Menschen wird von seinem Geiste her geprägt, es ist Ausdruck seiner Seele. So gesehen hat der Ausdruck unserer Stadt, haben ihr Gesicht und das Gesicht ihrer Bewohner stärker gelitten, als der Fremde vermutet, stärker auch, als es den meisten Einheimischen bewußt ist. Durch Kriegsschäden entstanden inmitten unserer Stadt und verteilt über ihr gesamtes Weichbild inmitten ehemals dicht besiedelter Areale zahlreiche, oft völlig anorganische Freiflächen. Weitere Flächen dieser Art werden im Zuge der Aufräumung und Trümmerbergung noch aus den Schuttmassen hervorwachsen. So gesellen sich zu den alten Freiplätzen und Grünanlagen neue Flächen. Die alten Plätze, Gärten und Parks, die Promenaden und Uferwege an Alster und Elbe aber sind großenteils zweckentfremdet, verwüstet, verwahrlost, verkommen. Ihr Baumbestand ist zum großen Teil abgeholzt, das Buschwerk umgewalzt, die Grasnarbe zertreten, die Ruheplätze, Bänke und Zäune abmontiert und als Brennholz in den Ofen gewandert.

Seite 107

Viele Plätze sind mit Behelfsheimen, mit Nissenhütten, Baracken, Notwerkstätten belegt. Sie dienen als Schutthalden, Kehrichtplätze, Autofriedhöfe. Ihrer Verwahrlosung entspricht die Verwahrlosung der noch intakten Quartiere und Blocks der öffentlichen und privaten Bauten und vieler Menschen und hamburgischer Familien. Mit Verzweiflung fast mühen sich die Beamten und Arbeiter der Baubehörde und des ihr unterstellten Gartenwesens, um wenigstens einiges zu erhalten und anderes notdürftig wiederherzustellen: Bäume aufzuforsten, Beete und Rasenflächen neu anzulegen, Spielplätze der Kleinen zu schaffen. Kaum ist ein Platz gesäubert, umgegraben, mit jungen Bäumen und Sträuchern bepflanzt, da überrennen junge Menschen die schwachen Barrieren und Behelfszäune und zertreten die Keime des Neuen.

Alle Mühe der Gärtner und Gartenarchitekten ist wie jener tragische Versuch, das Danaidenfaß zu füllen, schier vergebens. Die Liebe der Gärtner erschöpft sich vor der Gleichgültigkeit und Achtlosigkeit der Mitbürger.

Alles, was sich früher an Gemeinschaftsgefühl, an Mitverantwortlichkeit und an innerer Teilnahme am Ganzen regte, scheint erstorben. Sind diese Tugenden des Bürgersinns wirklich abgetötet? Oder sind diese Kräfte nur betäubt, so daß es lediglich einer Neuerweckung bedarf, um sie wieder als helfende Macht am Wiederaufbau mit einsetzen zu können? Wir glauben an das Vorhandensein und an die Lebenskraft des Hamburger Gemeinsinns und daran, daß es nur einer großen gemeinsamen Anstrengung bedarf, um Hamburgs Einwohner zu neuer Selbstbesinnung zu führen. Es kommt also darauf an, für jeden Mitbürger erkennbar zu machen und in sein Bewußtsein zu graben, was ihm in dieser Zeit der Not

also seine Aufgabe auferlegt worden ist. Es geht darum, alle Mitbürger zu veranlassen, tätig daran mitzuarbeiten, um das verlorene oder entstellte Gesicht Hamburgs wiederherzustellen. So muß denn ein Kreis entschlossener Hamburger Männer und Frauen den Anfang machen und jedem einzelnen der Mitbürger, ob jung oder alt, arm oder reich, Mann oder Frau, eine Teilaufgabe zuweisen, die Bestandteil einer Gesamtplanung und einer Selbstbesinnung aller ist. Diese Teilaufgabe muß für den einzelnen so bemessen sein, daß sie nicht zu groß ausfällt, denn sie soll praktisch realisierbar bleiben. Es sind also Teilaufgaben zu stellen, deren Erfüllung möglichst rasch sichtbar wird, um so den Helfer am Gesamtwerk der Erneuerung unserer Stadt zu ermutigen und alle zum Wetteifer anzuspornen.

Die Maske der Häßlichkeit, der geistigen Öde, der Hoffnungslosigkeit und der Unsauberkeit, die das Antlitz Hamburgs verkrustet, muß auf diese Weise von den Bürgern unserer Stadt zerbrochen werden.

In die Erneuerungsbewegung ließe sich ohne Frage die Gesamtheit der Bürger eingliedern. Dieser Erfolg wird um so leichter zu erzielen sein, wenn sich neben den Behörden, den Schulen, der Universität, den Museen und Instituten alle kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Verbände, dazu die Organisationen der Jugend, die Sportvereine, die Bürger-, Heimat- und Wandervereine beteiligen. Allerdings geht der Ruf nicht als Amtsanweisung vom Rathaus an das Volk, auch nicht als Polizeiverordnung, sondern als persönlicher Appell des Bürgermeisters an jeden, der bereit ist, sich aus Verantwortungsgefühl und Heimatliebe dieser Initiative anzuschließen. Es werden also auch in den Ämtern und Behörden die Menschen gerufen, und sie werden aufgefordert, mehr zu tun, als einem dienstlichen Auftrag entspräche. So geht der Appell, sich tätig einzuschalten, auch an die Presse, an die Künstler, Schriftsteller, Architekten, Ingenieure, an den Kulturrat, an die Caritasverbände, an die Gesellschaft der Freunde des Vaterländischen Schul-und Erziehungswesens und an jeden einzelnen, der guten Willens ist.

Um den Erfolg zu sichern, ist eine sinnvolle Planung und Kennzeichnung der Gesamtaufgabe durch eine Reihe führender Persönlichkeiten angebracht.

Die Zerstörung weiter Teile der Stadt hat die Entwicklung eines neuen Generalbebauungsplanes veranlaßt. Dieser Generalbebauungsplan sieht zahlreiche Abschnitte vor. Jeder dieser Abschnitte umschließt den Lebensraum einer größeren Anzahl von Menschen. Weshalb sollten die Menschen eines Stadtteils, eines Wohnblocks, zerstörter, halbzerstörter oder unzerstörter Häusergruppen nicht an die Entwicklung kommender Dinge herangeführt und an ihr beteiligt werden? Über diese Beteiligung an den Einzelheiten des Plans kann jeder Bürger hineinwachsen in die Entwicklung der Gesamtplanung und damit in die Erneuerung des gesamten Weichbildes der Vaterstadt und ihres inneren Wesens, das ein geistiger Begriff, eine munizipale und staatliche Idee ist. Wird hier seine Anteilnahme und seine

Seite 108
Heimatliebe geweckt, gestärkt und verankert, so wächst damit das Interesse des alten wie des neuen Bürgers der Stadt an vielen anderen notwendigen Maßnahmen.

Die Erneuerung der Stadt beginnt bei der Reinigung des Stadtbildes, bei der Säuberung und Freihaltung der einmal von Trümmern befreiten Straßen, bei der Wiederherstellung von Plätzen und Parkanlagen und wendet sich gleichermaßen der Erhaltung und Pflege von Schulen und Versammlungsstätten zu, legt Hand an für die Wiederherstellung und Eröffnung von Freibädern und Hallenbädern und folgt selbst in der Gestaltung von Schrebergartenkomplexen, die organisch und ohne Verzerrung in das Grünbild der Stadt gebettet werden sollten, den Erkenntnissen des Städtebildners und Gartenarchitekten. Es gibt Räume, in die Schrebergärten gehören, und es gibt andere, aus denen sie aus Gründen des guten Geschmacks so rasch, wie es die bittere Not nur irgend gestattet, wieder zu weichen hätten. Weshalb sollten sich nicht getrost auch einmal die Leidenschaften statt an Tagessorgen und materiellen Nöten an städtebaulichen Akzenten entzünden, wie wir sie durch die Neuformung des Rathausturmes als eines Wahrzeichens unseres Gemeinwesens neu zu entwickeln die Gelegenheit haben! Geht es nicht jeden Hamburger an, wie künftig der Rathausmarkt gestaltet wird? Welche städtebauliche Formung das Straßenbild rings um die Binnenalster erhält? Wie die Alsteruferanlagen des großen Alsterbeckens gestaltet werden sollen und welchen Einfluß der Wille der Bürger und ihrer Städteplaner auf die Führung des Straßen-, Wege- und Gartensystems am Oberlauf der Alster oder am Stadtrand im Osten, Westen oder Süden nimmt? Wie vieles wäre zu. bessern, zu retten, neu zu bilden zwischen Stadtpark, Wandsbeker Gehölz, Hammer Park, Borsteler Jäger, dem versumpfenden Mühlenteich, dem Altonaer Volkspark oder dem Elbuferweg! Bildhauer und Maler, Gartenarchitekten und Baupfleger können Entscheidendes dazu beitragen, um das Wachstum des neuen Hamburg zu beeinflussen, das sozial Notwendige mit dem Geistigen und Kulturellen zu neuer Wesensbildung zu verknüpfen.

Wie erfreulich, ermutigend und förderlich wäre es jedoch, wenn alle Bürger der Vaterstadt sich beobachtend, mitdenkend und mithandelnd in diese Entwicklung einschalteten! So also sollten sich die Journalisten, Schriftsteller und Kommunalpolitiker unserer Stadt über alle Parteigrenzen hinweg zusammenfinden, um die Mitbürger dazu aufzurufen, das verlorene Gesicht unserer Stadt zurückzugewinnen! So sollten sie sich selber zur Verfügung stellen, selber Hand anlegen und durch ihr Beispiel, ihren Vorschlag, ihre Interpretation die Gleichgültigen oder Müden, die in Not Versunkenen aus ihrem Elendsgrau herausführen und sie einschalten in ein neues schöpferisches Gesamttun.

Die Gestaltung des neuen Gesichts unserer Stadt ist also ein Auftrag, der jedem einzelnen zuteil wird: den Kopfarbeitern so gut wie den Handarbeitern, den

Professoren, Lehrern und Technikern so gut wie den Handwerkern, Schrebergärtnern, Studenten und Schülern. Wie soll diese Arbeit praktisch durchgeführt werden?

Es wird sich empfehlen, einen zentralen Hauptausschuß einzusetzen, dem die Direktoren der Kunsthalle und des Museums für Kunst und Gewerbe angehören sollten, ferner der Oberbaudirektor, dazu Vertreter des Schul- und Erziehungswesens, des Kulturrates, der Landeskunstschule, des Handwerks und der Staatlichen Pressestelle.

Bei dem großen Umfang der Gesamtaufgaben und der Notwendigkeit einer Gliederung nach Sachgebieten wäre eine Reihe von zentralen Fachausschüssen zu berufen. Um ihre Anregungen auf den Gebieten des Hochbaus, des Gartenbaus, der Kunsterziehung, des Amateurwesens, des Sports und der Jugendpflege in Wirklichkeitsnähe zu führen, sind ihnen regionale Ausschüsse im Bereiche der Ortsämter beizugeben, die sich wieder bei Bedarf gliedern können, denn Hamburg ist ein Riesenorganismus von 1,4 Millionen Einwohnern.

Jeder seiner Stadtteile verdient eigene Bemühung zur Lösung eigener örtlicher Probleme des Städtebaus, des Gesundheitswesens, der Jugendarbeit, der Sauberhaltung und Verschönerung.

So läßt sich etwa das folgende Organisationsschema entwickeln:

1. Die zentrale Planung und Leitung der gesamten Erneuerungsarbeiten liegt bei einem Hauptausschuß.
2. Dem Hauptausschuß sind zur fachlichen Planung und Anregung zentrale Fachausschüsse beizugeben.
3. Diesen zentralen Ausschüssen sind zur regionalen Planung Ortsausschüsse zu unterstellen, denen

Seite 109

4. zur regionalen Verwirklichung in allen einzelnen Stadtteilen nach Bedarf fachliche Unterausschüsse anzuschließen sind.
5. Um die Mitwirkung aller bestehenden kulturellen, sportlichen und erzieherischen Organisationen und Institutionen zu sichern, sind allen Vereinigungen, die sich geschlossen in das Gesamtwerk einzuschalten beabsichtigen, Aktionsausschüsse beizugeben.

Der Kennzeichnung der Aufgaben und Arbeitsmöglichkeiten, der Fachausschüsse beim Hauptausschuß mögen einige Beispiele dienen: Einer dieser Fachausschüsse müßte sich mit allen Fragen der Architektur befassen und hierbei, vom schon erwähnten Generalbebauungsplan ausgehend, wichtige Einzelfragen der Erhaltung, Veränderung oder Neuformung des Stadtbildes erörtern, um möglichst viele

und starke Bevölkerungsgruppen an der städtebaulichen Entwicklung Hamburgs zu beteiligen. Ein anderer Fachausschuß könnte die hamburgische Kunsterziehung auf eine neue Ebene führen. In dieser Tätigkeit können die hamburgisehen Museen eine wichtige Rolle spielen. Die Methoden dieser Arbeit sind durch Alfred Lichtwark vorgezeichnet worden. Kunsthalle, Vereinigungen der Kunstfreunde, Einrichtungen wie die der Griffelkunstvereinigung können stark aktiviert werden und Ableger hervorbringen. Als Anschauungsmaterial für die Kunsterziehung dient das reiche Gut der Kunsthalle und des Kunstgewerbemuseums u. a., außerdem ist das in ungewöhnlich vielen Ausstellungen privater Ausstellungsunternehmungen gebotene Kunsterzeugnis weiten Kreisen der Bevölkerung zu erschließen. Die von Lichtwark, Pauli und anderen zu Mitträgern einer großangelegten volkstümlichen Kunsterziehung herangebildete Hamburger Lehrerschaft hat in den zwölf Jahren des Dritten Reichs zum erheblichen Teil den Kontakt mit diesem Aufgabenkrcis eingebüßt. Es ist eine besonders lohnende und dankenswerte Aufgabe, das Verlorene wiederherzustellen und die Verbundenheit zwischen alter und moderner Kunst und der hamburgischen Bevölkerung über die Schule und über die freien Jugendorganisationen neu und fester noch als in der Vergangenheit zu knüpfen.

Auch dieses Werk kann jedoch nur gelingen, wenn die zum Teil besonders mißlichen äußeren Umstände gebessert würden: erstens durch Freigabe der noch zweckentfremdeten Teile der Kunsthalle, zweitens durch Rückgabe der alten Museumsräume an das Museum für Kunst und Gewerbe, die gegenwärtig als Übernachtungsheim dienen. Auch die Lehrerschaft braucht ihre alten Versammlungsräume im Curiohaus zurück, um in ihrer Bildungsarbeit ungehemmt zu sein. In enger Zusammenarbeit mit dem Architekturausschuß sollte ein weiterer Fachausschuß wirken, der sich der vielen lebenswichtigen Fragen der Freimachung und Neugestaltung öffentlicher Plätze, Parks und Anlagen anzunehmen hätte. Diese Wirksamkeit ließe sich besonders glücklich regional unterfangen, denn jeder Ortsteil wird mit Freuden bereit sein, in seinem beratenden Ausschuss in seinen Parteiortsgruppen (die hier keine ideologischen, sondern praktische Aufgaben vorfänden), Bürgervereinen und in ähnlichen Gremien auf Ziele dieser Art hinzustreben. Durch die Verbindung mit dem zentralen Fachausschuß, durch Austauschreferate berufener Gartenarchitekten und anderer Fachleute wäre dafür vorzusorgen, daß bei Berücksichtigung aller örtlichen Gegebenheiten doch kein zerrissenes und unharmonisches Gesamtbild entsteht.

Presse, Rundfunk, Künstlerverbände, Autoren, Architekten und Ingenieure sind gleichfalls aufzurufen, um erstens im Rahmen eines das gesamte Stadtgebiet und seine Organisationen durchdringenden Vortragswesens möglichst breite Bevölkerungskreise an die Gesamtarbeit für die Wiederherstellung des Gesichts unserer Stadt heranzuführen und zweitens immer wieder neue Einzelthemen in die Debatte zu werfen. Bei der starken Wirkung der Presse sollten Kultur- und Kom-

munalpolitiker der Presse nicht in Uniformierung und Gleichschaltung, sondern in starkem Themenwechsel, selbständig und in eigener Initiative, durch eigene Arbeiten und Vorschläge, durch Anregung öffentlicher Diskussion und Kritik die Suggestivität des Gesamtwerkes zu steigern suchen. Auch die Sportpresse, die Zeitschriften der Jugend und die literarischen oder überparteilichen Zeitschriften können sich stark einschalten, die Sportpresse beispielsweise auf dem Gebiet der Rückgewinnung ehemaliger Spiel- und Sportplätze. Sie alle aber können durch Berichte den Gang der Arbeiten erkennbar machen und das Erneuerungswerk in das öffentliche Bewußtsein senken.

Alles öffentliche Reden und Schreiben in dieser Sache aber sollte das Ziel im Auge haben, den Begriff des öffentlichen Eigentums wieder klar herauszubilden und ihn für jeden Mitbürger zur Verpflichtung zu gestalten. Dazu gehört die Entwicklung einer neuen Zucht im Denken und

Seite 110

Handeln, dazu gehört eine neue Haltung, die sich der öffentlichen Ordnung und Sauberkeit ebenso herzhaft zu freuen vermag, wie sie Genuß und Steigerung des Lebensgefühls aus dem Wachstum jedes Straßenbaumes und aus der edlen Gestaltung jedes Straßenzuges oder jeder Gartenplastik schöpft.

Lichtwark hatte uns zum Ziele gesetzt, aus den Plätzen, Rasen, Wegen und Heckenwinkeln des Stadtparks eine der herrlichsten Freilichtsammlungen nobler Plastik zu gestalten. Heute ist nicht nur jeder Baum, sondern auch jede Tierplastik, jedes Marmorbildnis, jede Bronze- und jede Brunnenfigur durch primitive Lust am Vandalismus bedroht. Es bedarf der vollen Anstrengung und der ganzen liebenden Hingabe aller, die guten Willens sind, um diesen Atavismus, der von breiten Massen Besitz ergriffen hat, zu überwinden und durch eine neue Haltung vaterstädtischer Verantwortlichkeit und Mitarbeit zu ersetzen.

Auf einem wichtigen Gebiet vermöchte auch der Staat vorbildhaft zu wirken: auf dem der Gebrauchsgraphik – der Gestaltung seiner eigenen Drucksachen, Einladungen, Formulare, Urkunden und Plakate. In dieser Sache kann Hamburg gute Ansätze, die unter Alexander Zinn zu verzeichnen waren, fortführen. Auch Lübecks Drucksachen fielen unter allen Drucksachen deutscher Städte auf, solange Alfred Mahlau, jetzt Lehrer an der hamburgischen Landeskunstschule, sie anfertigte. Hier verfügt Hamburg heute über eine noch ungleich größere Chance: Es kann eine seine Wirtschaft und seine Verwaltung gleichermaßen verpflichtende Kultur der Drucksache, des Plakats, der Gegenständlichmachung und damit der Verständlichmachung nüchterner Zahlenvorgänge im Schaubild neu hervorbringen und damit auch die freien Graphiker zu hohen Leistungen anspornen. Sicherlich gibt es kaum ein Gebiet der Erziehung zum guten Geschmack, auf dem das gute Beispiel so zwingend zur Nacheiferung anregt, wie das Gebiet der Gebrauchsgraphik. Welche ungenutzten Möglichkeiten bietet die Erneuerung

Hamburgs aus dem Geiste Lichtwarks auch dem Hamburger Handwerk, dem neue Kräfte des Nachwuchses zuströmen sollten, da diese Kräfte nicht mehr zum Heer oder in die Großindustrie abwandern können und auch die akademischen Berufe nur eine begrenzte Aufnahmefähigkeit besitzen. Dem Handwerk bietet sich in den nächsten Jahren die Möglichkeit einer starken Blutauffrischung. Es kann also einem neuen hohen Leistungsstandard zustreben. Das wird nicht etwa nur im Hinblick auf das Kunsthandwerk im engeren Sinne ausgesprochen, sondern ist anzuwenden auf die Dekorateure, Maler, Tischler, Drechsler, Töpfer, Goldschmiede, Uhrmacher u. a. m. Werden aber die alten Lehrmeister mit ihren alten Lehren und mit den alten Geschmacksmaßstäben eine Erneuerung des Handwerks im Sinne der Vorbereitung neuer Kultur ermöglichen können? Ja, werden manche alten Meister nicht sogar eine Erneuerung zu verhindern suchen, weil diese Erneuerung gegen ihre Vorstellungswelt verstößt? Wo sind hier neue Vorbilder, neue Ideale, neue Wegweiser? Es lohnt, neue Ziele zu stecken, es lohnt, den Kampf, die Gärung, die Auseinandersetzung zu wagen! Jedenfalls sollte das Handwerk im Geiste Lichtwarks neue Wege suchen und sich in manchen Bereichen von den handwerklich orientierten Lehrmeistern der Landeskunstschule anregen und fördern lassen. Das sich nach neuen Zielen orientierende Handwerk könnte durch enge Mitarbeit an der Erneuerung des Gesichts unserer Stadt zum unentbehrlichen Helfer werden und sich große Verdienste erwerben. Hierbei lassen sich die bewährten Prinzipien meisterlicher Werktreue und Gewissenhaftigkeit sehr segensreich mit der Herausbildung einer echten, neuen Geschmackskultur, die nicht modisch, zeit- oder taggebunden, sondern zeitlos sein sollte, verbinden.

Auch für die Schulen gibt es keine günstigere Möglichkeit als diese große Aktion, um den Schüler an praktisch überzeugende Erscheinungsformen und Beispiele der Kommunalpolitik heranzuführen. So sollten die Lehrer ihren Schulklassen in Exkursionen die Aufgabe stellen, zu ermitteln, an welchen Straßen, Plätzen, Höfen und Punkten mit geringem Aufwand an Material im Selbsthilfeverfahren der Einwohner das Bild des Stadtteils verbessert werden könnte. Hier könnte die Schule segensreichsten Einfluß über die Kinder auf die Eltern wirksam werden lassen und so den Wiederaufbau und die Erneuerung unserer Vaterstadt mit blühendem Leben unterbauen. Endlich fänden im Zuge der Erneuerungsaktion auch die Parteiortsgruppen eine willkommene Gelegenheit, in praktischer, regionaler Tätigkeit nützliche Kommunalpolitik zu betreiben, die sich nicht in Polemik erschöpft oder abnutzt. Denn die Anbringung neuer Laternenpfähle braucht nicht mit politischen Deklamationen verknüpft zu sein. Wohl können die Laternen den Bürgern das Leben erleichtern, indem sie ihr Licht leuchten lassen.

Seite 111
Ein zu großzügiger, lebensverbundener und wirklichkeitsnaher Schaffensgemeinschaft verbundenes Staatsbürgertum vermöchte dem Gemeinwesen aus den Kräften der Selbstbehauptung, des Selbstvertrauens und des Lebenswillens einen neuen, starken und glückhaften Aufschwung zu geben. Die Aufgaben selber liegen in reicher Fülle über die ganze schadhafte Stadt verstreut. Es heißt lediglich, sie von Straßen und Plätzen aufzulesen; es heißt, sie in die Hand zu nehmen und sie in ihrer ganzen Fülle anzupacken und zu lösen und dadurch unser Hamburg zu befreien von allen Folgen Hitlerscher Selbstzerstörung und Selbstvernichtung. Fangen wir an! Im Glauben an das Leben, an die Zukunft und an den Geist!
E. L.

Dokument 2

Erster Beleg für die regionalen Ausschüsse im Ortsbereich Altona mit seinen Dienststellen vom 19.1.1949

Staatsarchiv Hamburg

SENAT DER HANSESTADT HAMBURG 014

STAATLICHE PRESSESTELLE
Lichtwark-Ausschuß

Hamburg, den 19.Januar 1949

An den
Leiter des Ortsamts Altona
Herrn Senator a.D. Kirch
Neues Rathaus

z. Kenntn. des zg. Ausschü.
28/1.49.

Sehr geehrter Herr Senator !

Vor einigen Tagen entwickelte Herr Senator a.D. Neumann als Vorsitzender des Lichtwark-Fachausschusses "Heimatpflege und Niederdeutschtum" den Gedanken, sich mit interessierten Kreisen der Ortsämter über das Problem der Heimatpflege auszusprechen.

Ich wäre Ihnen daher dankbar, wenn Sie 1 oder 2 Vertreter, insbesondere der örtlichen Lichtwark-Ausschüsse, für eine solche Aussprache benennen könnten. Ich darf vorschlagen, daß Sie Namen und Adressen direkt Herrn Senator a.D.Neumann, Deutsches Rotes Kreuz, Harvestehuderweg 26, zustellen. Für eine Abschrift wäre ich Ihnen dankbar.

Ihr sehr ergebener

(Milner)

Anschrift: Staatliche Pressestelle, (24a) Hamburg 1, Rathaus · Fernsprecher: 34 19 21
Geldüberweisungen an „Senatskanzlei" — Kassenstunden montags bis freitags 9—13, sonnabends 9—12 Uhr
Bankkonto: Hamburgische Landesbank - Girozentrale - Konto 336. Postscheckkonto: Hamburg 436 39

Dokument 3

Erste aufgefundene Niederschrift zur Sitzung des Lichtwarkausschusses für den Ortsbereich Lurup vom 26.1.1950

Staatsarchiv Hamburg

016

N I E D E R S C H R I F T

zur Sitzung des Lichtwark - Ausschusses für den Ortsbereich L u r u p , am Donnerstag, den 26. Januar 1950.

Anwesend waren :

Herr Dietrich R e i n e c k e ,
Frau Anni B e h r e n d s ,
Frau Herta V e n d s a h m ,
Herr Otto R a d t k e ,
Herr Hermann P ü s t ,
Herr Kurt N e i t z e l ,
Herr Paul S a l l w a s s e r ,
Herr Reinhard H e n k e ,
Herr Arthur J e n d g e s ,
Herr Otto B i e r s t e d t .

Beginn der Sitzung: 19 Uhr.

Als Auftakt für die erste Sitzung des Jahres 1950 des Lichtwark - Ausschusses für den Ortsbereich Lurup gibt der Ortsdienststellenleiter einen Überblick über die bisher geleistete Arbeit. Ganz besonders unterstreicht er dabei die seinerzeit geforderte Einrichtung mehrerer Grünanlagen, darunter die des Luruper Sportplatzes und berichtete über die Schwierigkeiten, die zu überwinden waren, um den Beginn der Arbeiten für den Sportplatz, bezw. der Grünanlagen zu erreichen. Zu der Verbesserung des Ortsbildes zählen aber auch einige jüngere Baumanpflanzungen und der Ausbau einiger Strassen im westlichen und ostwärtigen Teil Lurups. Nicht zu verkennen ist dabei, dass auch einige Wohnsiedlungs-Baugesellschaften für eine bessere Bebauung gesorgt haben und im kommenden Frühjahr weiter bauen werden. Auch sonst verdeckt die rege Bautätigkeit jene furchtbaren Bilder, die dadurch entstanden sind, dass man es nicht vermochte, den Bauwilligen, die, getrieben von der Not, sich irgend eine eigene Unterkunft schaffen mussten, helfend und leitend zur Hand zu gehen. Noch heute fehlt für den Ortsbereich Lurup der Bebauungsplan. Daher ist es fast unmöglich, dem baulich stark entarteten und strassenmässig sehr zurückgebliebenen Ortsteil Lurup endlich ein ordentliches Gepräge zu geben. Das Fehlen des Bebauungsplanes verhindert die Ausführung von Aufgaben, die sich im Zuge der Selbsthilfe verschiedene Siedlungsvereine gestellt haben. Bemerkenswert ist hierbei, dass die Siedlung " V e e r m o o r " den Eisvogelstieg zum grössten Teil selbst herstellen wollte. Die Tiefbauabteilung erklärte hierzu auf eine Anfrage, dass dieser Weg noch nicht öffentlich ist, obwohl er bereits offiziell bezeichnet wurde.

Der Ortsdienststellenleiter richtet an die Mitglieder des Lichtwark-Ausschusses den Appell, auch im neuen Jahre ihre Tätigkeit im gemeinnützigen Sinne dem Ortsbereich zur Verfügung zu stellen.

Herr Dietrich Reinecke unterstreicht besonders die Tatsache, dass im letzten Jahre die Umgebung der Schulen, die Schulgärten, Schulhöfe, der Sprunggarten und sonstige Schulanlagen neu ausgestaltet worden sind. Seiner Meinung nach ist es bedauerlich, dass es ohne Stacheldraht nicht geht. Bevor aber der Lichtwark - Ausschuss auf die Entfernung von Stacheldraht drängen kann, muss erstmal die Garantie gegeben sein, dass

Staatsarchiv Hamburg

die bösen Beispiele der Erwachsenen, quer durch die Anlagen bezw. Äcker und Wiesen Trampelpfade zu treten, aufhören. Seiner Meinung nach ist auch die Art der Kindererziehung von wesentlicher Bedeutung. Als besonderer Kenner der Luruper Schulverhältnisse gibt Herr Reinecke einen besorgniserregenden Überblick über die sich Ostern 1950 entwickelnden Schulverhältnisse im Ortsbereich Lurup. Jetzt ist es schon nicht mehr möglich, allen Kindern einen vollen Unterricht zu gewähren, da die Räume dafür nicht vorhanden sind. Durch Zusammenfassung der Kinder in Klassen von 50 und mehr Kindern lässt sich bis zur Stunde ein zweischichtiges System kaum noch aufrecht erhalten. Ostern 1950 ist dieses nicht mehr möglich, da weiterhin ein grösserer Teil Kinder eingeschult wird. Seiner Meinung nach müsse sich der Lichtwark-Ausschuss jetzt auch mit diesen Dingen beschäftigen, da ein Beratender Ausschuss oder etwas ähnliches für Lurup nicht mehr besteht.

Herr Sallwasser erinnert daran, dass die ehemalige Eckhoffstrasse in Lurup zu Ehren des Bürgermeisters der Gemeinde, Klaus Eckhoff, der dieses Amt von 1897 - 1927 innegehabt hat, benannt wurde. Seiner Ansicht nach ist es durchaus verständlich, wenn die Kommission für Strassenbenennung über diese Dinge nicht orientiert ist und dass bei mehreren Strassen gleichen Namens einige weichen müssen, aber hierbei handelt es sich um eine ureigendste Luruper Angelegenheit, an die besonders die alteingesessenen Luruper brennend interessiert sind. Es muss daher eine Möglichkeit geschaffen werden, den Namen " Eckhoff " durch Benennung eines Platzes oder einer Strasse in Lurup zu erhalten.

Herr Radtke führt zwei besonders hässliche Plätze des Luruper Ortsbereiches an:

1.) Ist es die Produktenhandlung des Otto Jürgen, Luruper Hauptstrasse 191 und das benachbarte Grundstück No. 192,
2.) die Produktenhandlung von Mahler, Böttcherkamp 173.

Auf beiden Plätzen haben sich im Laufe der letzten Jahre enorme Mengen von Altmaterial angesammelt, die nicht nur unschön im Aussehen sind, sondern dem Ungeziefer, wie Mäuse, Ratten und dergleichen als Nistplatz dienen. Dazu kommt, dass die Produktenhandlung von Mahler, Böttcherkamp 173, das von ihr gesammelte Altmaterial z. T. auf der öffentlichen Strasse lagert. Dieses wirkt sich auf der schmalen Strasse sehr störend aus. Weiter betont er, dass in der Gegend Böttcherkamp und Heckenweg endlich eine Wasserleitung gelegt werden muss. Obwohl die Gegend dort sehr feucht ist, ist geniessbares Trinkwasser nur nach einer Tiefenbohrung von über 20 m zu erreichen. Auf seinem eigenen Grundstück konnte ein amtlich als geniessbar befundenes Wasser erst nach einer Tiefenbohrung von über 28 m gefunden werden. Die dort bestimmt nicht wohlhabenden Einwohner können sich die Kosten für eine derartige Bohrung nicht leisten. Es liegt hier also ein öffentliches Interesse vor, baldigst eine Wasserleitung zu legen.

Frau Vendsahm weist darauf hin, dass dieselbe Situation am Ammernweg, am Limosenweg, dem nördlichen Teil der Jevenstedterstrasse und in der Kolonie " Veermoor " herrscht. Der Genuss des dortigen Trinkwassers musste durch das Gesundheitsamt untersagt werden. Bis heute ist aber keine Abhilfe geschaffen worden. Frau Vendsahm steht auf dem Standpunkt, dass auch diese Frage zwangsläufig in den Aufgabenbereich des Lichtwark-Ausschusses gestellt wird, da eine andere ausreichende Vertretung der örtlichen Einwohnerschaft nicht mehr besteht.

Herr Neitzel lenkt die Aufmerksamkeit auf das vielbesprochene Siedlungsvorhaben der Nordwestdeutschen Gemeinnützigen Siedlungsbaugesellschaft an der Franzosenkoppel und Jevenstedterstrasse hin. Als bäuerlicher Pächter eines ca. 2 Hektar grossen Landes war er damit einverstanden, dass dieses Gelände der Siedlungsbaugesellschaft in Erbpacht für ihre Bauzwecke übergeben werden sollte. Nach der neuesten Mitteilung des Eigentümers muss die Siedlungsbau-

Staatsarchiv Hamburg

017

gesellschaft von ihrem Vorhaben zurücktreten, weil dieses Gelände für einen Schulneubau vorgesehen sein soll. Er bemängelte, dass bisher noch kein Bebauungsplan für Lurup fertiggestellt ist, so dass die Tätigkeit des Lichtwark- Ausschusses dadurch sehr erschwert wird. Einwirkungsmöglichkeiten in der Ortsdienststelle und des Lichtwark - Ausschusses auf die Grundeigentümer, durch Zusammenarbeit mit den Baugesellschaften dem Ortsbereich ein besseres Aussehen zu geben, werden dadurch in Frage gestellt.

Herr P ü s t bedauert sehr, dass die Elbgaustrasse auch in diesem Jahre nicht ausgebaut wird. Die Stadtrandsiedlung Lurup, deren erster Vorsitzender er ist, würde ein ganz anderes Aussehen haben, wenn eine anständige Querverbindung nach Eidelstedt bestehen würde. Der Lüttkamp, als jetzige einzige Strassenverbindung würde zwangsläufig zu einer stillen Wohnstrasse werden, die mit wenig Kostenaufwand zu einem brauchbaren Fahrweg gemacht werden könnte. Die dort jetzt verkehrenden zahlreichen Lastfahrzeuge haben den Zustand der Strasse dermassen verschlechtert, dass sie bald nicht mehr benutzt werden kann. Ganz zwangsläufig muss auch der Zustand der gesamten Siedlung darunter leiden.

Weiterhin drängt er auf nunmehr beschleunigte Wiederherstellung der Senkgrube des städtischen Hauses Lüttkamp 75. Die Senkgrube ist ungesichert und den Kindern zugänglich. Die Gefährlichkeit dieser Grube in gesundheitlicher Hinsicht wird dadurch erhöht, dass die Grube ständig ihre Abwässer auf die Strasse ergiesst.

Herr J e n d g e s begrüsst die Tatsache, dass der Ammernweg und die Langbargheide im ostwärtigen Teil Lurups jetzt befestigt werden. Keinesfalls darf aber der Kleiberweg und die Franzosenkoppel vergessen werden; namentlich der Zustand der Franzosenkoppel spottet jeder Beschreibung. Wenn auch die Zerstörung Hamburgs zahlreiche Bürger gezwungen hat in Gegenden sesshaft zu werden, die für eine Siedlung noch nicht erschlossen waren, so muss man der Tatsache aber dadurch Rechnung tragen, dass man die zu diesen Siedlungen führenden Wege zum mindesten begehbar macht. Dazu zählt besonders die Franzosenkoppel. Die Siedlung " Veermoor ", deren Vorsitzender er ist, ist bereit, einen Teil der von der Franzosenkoppel abzweigenden Strasse, den Eisvogelstieg, zur besseren Ausgestaltung der Siedlung "Veermoor " selbst zu leisten. Wenn der Eisvogelstieg zur Zeit noch kein öffentlicher Grund ist, so muss dieses schnellstens nachgeholt werden, da die Mithilfe der Tiefbauabteilung Blankenese unbedingt nötig ist. Auch die Siedlung " Veermoor " muss schnellstens an das Leitungsnetz der Hamburg Wasserwerke angeschlossen werden.

Herr H e n k e freut sich besonders über die Fülle der Anregungen, die ihm als alleiniger Vertreter des Ortsbereiches Lurup im Bezirksausschuss Altona bekannt geworden sind. Wenn für die Zukunft nichts ähnliches wie der ehemalige Beratende Ausschuss geschaffen werden soll, so wird es seiner Meinung nach Aufgabe des Lichtwark-Ausschusses sein, der Leitung der Ortsdienststelle und auch ihm die dringenden Nöte und Sorgen der Einwohnerschaft Lurups zuzutragen. Nur so können die Belange unserer Randgemeinde der Bezirksleitung und dem Bezirksausschuss erschöpfend zur Kenntnis gebracht werden.

Herr S a l l w a s s e r weist auf die selbstlose Tätigkeit des ehemaligen Beratenden Ausschusses hin, die er als Vertreter der

Staatsarchiv Hamburg

Luruper Bevölkerung in diesem Ausschuss bestens beurteilen kann. Die Zusammenarbeit zwischen dem Leiter der Ortsdienststelle und dem Beratenden Ausschuss konnte nicht besser sein. Die wertvolle Mitarbeit der Einwohnerschaft wird auch sicher die Leitung des Bezirksamtes Altona und der Bezirksausschuss nicht missen wollen. Er schlägt daher vor, in der nächsten Sitzung des Lichtwark-Ausschusses durch den Leiter der Ortsdienststelle über die Möglichkeiten der Zusammenarbeit einen Vortrag zu hören.

Beinstein

Ortsdienststellenleiter

Dokument 4

Luruper Nachrichten vom 26.10.1988: „40 Jahre Luruper Lichtwarkausschuß“

40 Jahre Luruper Lichtwarkausschuß

LURUP (JHT). Mit einer Feierstunde begeht der Lichtwarkausschuß Lurup am heutigen Mittwoch, dem 26. Oktober sein 40jähriges Jubiläum. Die in die Altenwohnanlage der Arbeiterwohlfahrt geladenen Gäste aus Politik, Kultur und Verbänden werden zurückblicken auf die letzten 40 Jahre, sich erinnern wie alles begann, damals in der britischen Besatzungszone. Sie werden aber auch, und das ist für die Zukunft vordringlichste Aufgabe, einen Ausblick auf künftige Planungen und Vorhaben, sowie deren Realisierbarkeit geben. Zu der Veranstaltung sind neben dem Bezirksamtsleitet Hans-Peter Strenge und dem Ortsamtsleiter Hans-Heiner Ploen, auch die ehemaligen Ortsdienststellenleiter von Lurup Otto Bierstedt, Rolf Jenner, Norbert Buhrke, Herrmann Heberlein, Erich Rohde, Helmut Kleibs, sowie der derzeitige Leiter Wolf Strauß geladen.

„Was ist eigentlich der Lichtwarkausschuß?“ – Eine in den Hamburger Stadtteilen Bergedorf und Lurup vielgehörte Frage, die oft einer klaren Antwort entbehrt. Es ist, um die Antwort vorwegzunehmen, ein Ausschuß, indem sämtliche im Stadtteil ansässigen und arbeitenden – auch eigeninitiativ tätigen – Institutionen, Vereine, Verbände und Initiativen ohne Satzungen zusammengeschlossen sind. Der Ausschuß bekommt keine Mitgliedsbeiträge, er finanziert sich seit nunmehr 40 Jahren nur durch Spenden und finanzielle Aufwendungen einzelner Mitglieder. Den Vorstand des Vereins bilden ein Vorsitzender: seit 1969 ist dies Jost Klein; ein Protokollführer; ein Kassenwart, der für die Abrechnung von Veranstaltungen zuständig ist; sowie ein Beisitzer. Den Lichtwarkausschuß gibt es nur noch in den Hamburger Stadtteilen Bergedorf und Lurup.

Die Aufgaben des Gremiums sind so vielfältig wie seine Mitglieder. So soll beispielsweise die Verbundenheit der Bürger mit ihrem Stadtteil gefördert werden. Dabei wird auch auf eine Verbesserung des Verhältnisses der Generationen zueinander Wert gelegt. Soziale Gruppen sollen besser zueinander finden, als Beispiel wird hier Integration von Ausländern angeführt. Nicht zuletzt will der Ausschuß auch Anregungen für kreative Selbstverwirklichung schaffen, besonders im Hinblick auf ein vermehrtes Freizeitangebot. Außerdem sollen mit geringen finanziellen Mitteln Eigenleistungen der Bürger unterstützt werden.

Doch im Mittelpunkt der Bemühungen des Lichtwarkausschusses stehen die Luruper Vereine, Verbände und Instituionen. Deren Arbeit, beziehungsweise Veranstaltungen und Programme werden im Ausschuß angekündigt und koordiniert. So regt man zum Beispiel ein Wechsel der Angebotsformen von Vereinen an – eine Veranstaltung wird nicht alleine durchgeführt, sondern mit anderen, gleichartigen oder ähnlichen Angeboten koordiniert – um so die Zusammenarbeit zu vertiefen und letztlich die Erfolgsquote zu erhöhen. Für diese Arbeit ist die Arbeitsgruppe Stadtteilkultur zuständig. Die Mitglieder sind Ingeborg Groth, Bürgerverein Lurup; Walter Niebuhr, Theatergruppe Swatten Weg; Rolf Kieslich, Arbeiterwohlfahrt; Werner Wegener, Luruper Bürgerverein; Alfred Thiele, Freiwillige Feuerwehr Lurup; Jost Klein, Vorsitzender des Lichtwarkausschusses und der Leiter der Ortsdienststelle Lurup Wolf Strauß.

„Lichtwarkausschuß“ – das klingt nach Licht, nach Strom, nach Elektrizität. Doch dieser Schluß auf den Ursprung des Namens „Lichtwark“ führt in die falsche Richtung. Die Lichtwark-Ausschüsse in Hamburg, Vorgänger der heutigen Ortsausschüsse, wurden 1948 vom damaligen ersten Bürgermeister der Freien und Hansestadt Hamburg Max Brauer gegründet. Ihren Namen erhielten sie zum Gedenken an Alfred Lichtwark. Der engagierte Hamburger lebte von 1852 bis 1914 und prägte das geistig-kulturelle Leben der Stadt entscheidend mit. Der Erzieher Lichtwark war ein Verfechter der „Kunsterziehungsbewegung“ des späten 19. Jahrhunderts; er hoffte, mit seiner Bildungsarbeit „Klassengegensätze abzubauen“ oder wenigstens zu mildern.

Genau diese Arbeit, Gegensätze abzubauen und das Miteinander verschiedener sozialer und kultureller Gruppen zu fördern ist seit der Gründung der Ausschüsse immer deren vordringlichste Aufgabe gewesen. 40 Jahre liegen hinter dem Lichtwarkausschuß – 40 Jahre in denen Luruper Bürgerinnen und Bürger ehrenamtlich und mit großem Einsatz in „ihrem“ Ausschuß gearbeitet und Ziele erreicht haben. Stellvertretend für alle Bürger, die mit ihrer Arbeit zum Gelingen der Aktivitäten beigetragen haben, seien hier nur drei Namen genannt:

Ein langjähriger Mitarbeiter im Ausschuß war Hugo Nehlmeyer. Als Protokollführer oblag ihm die genaue Aufzeichnung sämtlicher Sitzungen während seiner Amtszeit. Über lange Zeit war Elly von Mallesch Schatzmeisterin des Lichtwarkausschusses. Ihr verdankt der Verein viel Unterstützung, privates Engagement und großzügige Spenden. In diesem Zusammenhang sei auch die Firma Herbert Heidorn aus Lurup erwähnt. Wenn es um finanzielle Unterstützung ging, hatte man dort immer ein offenes Ohr.

Fünf Vorsitzende hatte der Luruper Ausschuß bis heute. Fünf Männer, die sich um Lurup und die Arbeit im Stadtteil verdient gemacht haben. Sie seien nicht vergessen: Otto Bierstedt (1948-1950) er war gleichzeitig auch Leiter der Ortsdienststelle Lurup; Reinhard Henke (1950-1952); Fritz Ernst (1952-1962); Carl Waller (1962-1969): Jost Klein (1969-heute).

Nach der Vergangenheit kommt die Zukunft. Jost Klein, derzeitiger erster Vorsitzender des Lichtwarkausschusses und der Leiter der Ortsdienststelle Lurup Wolf Strauß zeichneten ein optimistisches Bild der Luruper Zukunft. So werde es demnächst die „Aktion Sauberes Lurup“ und im nächsten Jahr eine „Handwerker-Woche“ geben. Auch zum 800. Hafengeburtstag 1989 seien vielfältige Aktionen geplant. Man erwarte, so Jost Klein, Besuch aus der ehemaligen Hansestadt Nowgerott (UdSSR) in Lurup.

Außerdem, so Wolf Strauß, komme es in nächster Zeit endlich zur Realisierung des Bebauungsplans 29. Der seit nunmehr 11 Jahren geplante Umbau des Eckhoffplatzes stehe bevor. Ein genaues Datum für den Baubeginn wollte Strauß jedoch noch nicht nennen.

Grundsteinlegung für das Jugendheim Böverstland im Jahre 1962 durch die damalige Senatorin für Arbeit, Jugend und Soziales Irma Keilhaack.
Im Hintergrund (2. v. r.): Carl Waller, 4. Vorsitzender des Lichtwarkausschusses Lurup seit 1948.

Die erste Ortsdienststelle Lurup. Im Vordergrund die Luruper Hauptstraße mit Straßenbahnschienen; hier eine Aufnahme vom April 1961.

Kultursenator Wolfgang Tarnowski (mit Zeitung) beim Besuch des Luruper Stadtteilfestes im Jahre 1980. Weiterhin auf dem Bild (v.l.n.R.): Rolf Kießlich, Arbeiterwohlfahrt; Herrmann Heberlein, Ortsdienststelle Lurup; Günter Heinz; Jost Klein, Lichtwarkausschuß; ein Mitarbeiter der Kulturbehörde und Jürgen Hasselwander.

Nach dem Hamburger Alfred Lichtwark (1852—1914) wurden 34 Jahre nach seinem Tode die Vorgänger der heutigen Ortsausschüsse benannt. Lichtwark war Direktor der Kunsthalle und Verfechter der „Kunsterziehungsbewegung“.

Dokument 5

Luruper Nachrichten vom 14.4.1999: „Lichtwarkausschuß feiert 50jähriges Bestehen“

Lichtwarkausschuß feiert 50jähriges Bestehen

Jubiläumsfeier am 21. April in der Auferstehungskirche Lurup

Pastor Kurzewitz unterstützt die Arbeit des Lichtwarkausschusses. An seiner Seite die 1. Vorsitzende Erika Fleischmann. Das Foto entstand bei einer Scheckübergabe anläßlich der Kirchenkaten

Am Mittwoch, 21. April, feiert der Lichtwarkausschuß Lurup in der Auferstehungskirche Flurstraße/Luruper Hauptstraße sein 50jähriges Bestehen. Der „Verein zur Förderung der Stadtteilkultur“, wie er im Untertitel heißt, widmet sich heute vor allem der ideellen und materiellen Unterstützung von gemeinnützigen Einrichtungen im Stadtteil. Er organisiert und koordiniert Veranstaltungen wie das Stadtteilfest „Unser Lurup“, Weihnachtsmärkte, Weinfeste und die Aktion „Sauberes Lurup“.

Vor 50 Jahren gab es in fast allen Hamburger Stadtteilen solche Ausschüsse. Heute gibt es außer in Lurup nur noch den Lichtwarkausschuß Bergedorf, dessen Aktivitäten allerdings aus staatlichen Mitteln finanziert werden.

Den Namen erhielten die Ausschüsse im Gedenken an Alfred Lichtwark (1852-1941), den ersten Direktor der Hamburger Kunsthalle. Seine Idee war es, Bürger für ihre kulturellen Bedürfnisse durch aktive Arbeit zu motivieren. Hamburgs Bürgermeister Max Brauer griff diesen Gedanken auf und initiierte in den Hamburger Ortsbereichen Lichtwarkausschüsse, die beim Wiederaufbau des Hamburger Kulturlebens eine große Rolle spielten und den Gemeinschaftsgedanken in den Stadtteilen hervorhoben.

In Lurup leitete viele Jahre Andreas Hansen den Lichtwarkausschuß. Sein Nachfolger wurde Jost Klein, der neben seiner Tätigkeit als Vorsitzender des Luruper Bürgervereins auch dem Lichtwarkausschuß vorstand. Als Klein ausschied, folgten für kurze Zeit Wolfgang Scharnhorst und Peter Maiwald. Seit 1994 ist Erika Fleischmann, wie Jost Klein Vorsitzende des Bürgervereins und des Lichtwarkausschusses. Unterstützt wird die Arbeit des Lichtwarkausschusses Lurup besonders von der hiesigen Ortsdienststelle, deren Leiter Wolf Strauß an den Vorstandssitzungen beratend und koordinierend teilnimmt.

Der kulturelle Teil der Jubiläumsfeier in der Auferstehungskirche Lurup wird am 21. April vom Gospelchor „Swinging Colors“ unter der Leitung von Stefan Zebe gestaltet. Beginn ist um 20.00 Uhr. Eintrittskarten gibt es zum Preise von DM 15,– in der Buchhandlung Christiansen am Eckhoffplatz.

Dokument 6

Luruper Nachrichten vom 28.4.1999: „Lichtwarkausschuß feierte mit den Swinging Colors“

Lichtwarkausschuß feierte mit den Swinging Colors

Festakt zum 50jährigen Bestehen in der Auferstehungskirche Lurup

Der Lichtwarkausschuß Lurup nennt sich im Untertitel „Verein zur Förderung der Stadtteilkultur“. Was lag daher näher, als das Jubiläum zum 50jährigen Bestehen mit einer kulturellen Veranstaltung zu feiern. So stand im Mittelpunkt eines Festaktes in der Auferstehungskirche ein Konzert mit den „Swinging Colors“, dem inzwischen weit über die Landesgrenzen hinaus bekannten Gospel-Chor unter der Leitung des Luruper Kirchenmusikers Stephan Zebe.

Nach einführenden Worten der Lichtwark-Ausschuß-Vorsitzenden Erika Fleischmann, betonte Altonas Bezirksamtsleiter Dr. Uwe Hornauer gerade die Bedeutung der Stadtteilkultur für den Zusammenhalt der Einwohner im Stadtteil-Umfeld. Lurups Ortsdienststellenleiter Wolf Strauß hingegen würdigte die Verknüpfung von kultureller und sozialer Arbeit, wie sie in den Stadtteilfesten „Unser Lurup“ alljährlich zum Ausdruck komme. Die Solidarität der Stärkeren mit den Schwächeren sei in Lurup dank der Arbeit des Lichtwarkausschusses stark ausgeprägt. Strauß bedankte sich im Namen des Lichtwarkausschusses bei den Luruper Firmen, die durch ihr Sponsoring die ehrenamtliche soziale und kulturelle Arbeit unterstützten.

Wie zur Unterstreichung dieser Worte begannen die Swinging Colors ihr Programm mit dem Gospel „Put your hands in the hands“, zu dem alle in der vollbesetzten Auferstehungskirche begeistert klatschten. Stephan Zebe hat seit der Gründung der „Swinging Colors“ vor acht Jahren einen Chor geformt, der es zu einem beachtlichen Können gebracht hat. Zudem begeisterten die Solisten Britta Dierks, Anka Willamowis und die erst 13 Jahre alte Janina Severloh mit ihrem schönen und kräftigen Gesang ebenso wie Lars Laßahn und der erstmals als Solist auftretende Kurt Stallmann. Mischa Schumann (Flügel), der ebenfalls zum ersten Mal mit den Swinging Colors musizierte, Jonas Schoen (Saxophon), Philipp Kacza (Trompete) und Ferdinand von Seebach (Trompete) sorgten in schöner muskalischer Übereinstimmung mit dem Chor für ein nachhaltiges kulturelles Erlebnis.

Eröffnet den Festakt: Lichtwarkausschußvorsitzende Erika Fleischmann

Gründer und Leiter der Swinging Colors: Stefan Zebe (r.)

Unter den Ehrengästen: v. l. Ortsdienststellenleiter Wolf Strauß, Bezirksamtsleiter Dr. Uwe Hornauer und Pastor Siegfried Kurzewitz

Das Programm bestand aus traditionellen Gospels wie „When the saints goes marching in“, aber auch aus modernen, wie die 1998 entstandene Messe „Kyrie“ von Stephan Zebe.

Viele Besucherinnen und Besucher des Festaktes kannten die „Swinging Colors“ bereits. Viele andere waren zum ersten – und sicher nicht zum letzten – Mal in einem Gospel- & Soul-Konzert. Das Konzert in der Auferstehungskirche war Auftakt eines Konzertprogramms der „Swinging Colors“, das seinen Höhepunkt in einer gemeinsamen Tour mit dem Chor „Heavens Garden“ im Oktober nach Thüringen führt mit Auftritten in Erfurt, Jena, Weimar, Eisenach, Gotha und Meiningen.

Anzeigen-Annahme
im
Presse-Stübchen
Luruper Hauptstraße 132
oder per Fax
832 28 61

Dokument 7
Luruper Wochenblatt vom 3.4.2002: „1.000 Blumen für dasFlüsseviertel“

Luruper Wochenblatt
Nr. 13/27. März 2002 · 38. Jahrg.
Trägeraufl.: 25.350 Ex. (I.01)
ADA-geprüfte Auflage in Hamburg Süd + West 266.670 Ex.
elbe Wochenblatt Verlag: Stader Straße 2–4, 21075 Hamburg
Mitglied der Hamburger Wochenblatt-Kombination, Gesamtaufl.: 1.095.790 Ex. (I.01)
Tel. 76 60 00-0
Fax 76 60 00 24
Redaktion 85 32 29 33

„1.000 Blumen für das Flüsseviertel“

Der Lichtwarkausschuss will mehr Kultur - aber auch ein schöneres Lurup

da - LURUP. Vertrauen in die Spitze des Lichtwarkausschusses: Die Mitglieder des Vereins zur Förderung der Stadtteilkultur bestätigten die Erste Vorsitzende Erika Fleischmann, Jochen Ranke als Zweiten Vorsitzenden und Peter Hinz als Beisitzer einstimmig in ihren Ämtern.

Auch darüber waren sich die rund 50 Anwesenden einig: Lurup braucht weiterhin viel Hilfe - und zwar auch, um sauberer zu werden. Insbesondere Lurups Ortsdienststellenleiter Wolf Strauß, zugleich Vorstand des Lichtwarkausschusses, appellierte für mehr Zivilcourage.

So auch, als Erika Fleischmann die Aktion des Luruper Forums „1.000 Blumen für das Flüsseviertel“ vorstellte: Im Rahmen der Aktion „Sauberes Lurup“ soll das vermüllte Rückhaltebecken im Park am Ententeich am Freitag, 5. April, gesäubert werden.

Sie wollen im Vorstand des Lichtwarkausschuss weiter für Lurups Kultur wirken (von li.): Peter Hinz, Erika Fleischmann, Jochen Ranke, Heiko Wilts und Wolf Strauß, Lurups Ortsdienststellenleiter. Foto: da

Dafür sollen ab 10.00 Uhr 1.000 Blumen gepflanzt werden - Strauß bat dabei die Anwesenden, darauf zu achten: „Die Blumen sollen Lurup erhalten bleiben!“ Allzu oft seien früher Blumen gepflanzt worden - und am nächsten Tag, so Wolf, „waren sie weg“.

Verschwinden soll dagegen der Müll aus Lurup - und so hat Strauß für die Aktion „Sauberes Lurup“ mehr als 300 Handschuhe bestellt, die Helfer bekommen können.

Doch der Lichtwarkausschuss organisiert nicht „nur“ tatkräftige Helfer: „Rund 12.500 Mark haben wir vergangenes Jahr zusätzlich in den Stadtteil gebracht“, sagte Strauß zu Projekten, die der Lichtwarkausschuss gefördert hatte. Doch dabei soll es nicht bleiben. So fördert beispielsweise der Lichtwarkausschuss die Bibliothek der Schule Veermoor mit 500 Euro: „Dafür sollen Sachbücher gekauft werden“, erläuterte Fleischmann. Zudem sollen für rund 900 Euro drei Parkbänke für das Rückhaltebecken an der Franzosenkoppel gekauft werden.

Neue Mittel soll das Stadtteilfest am 27. April in den Elbgau-Passagen bringen. Erstmals wird dabei auf Initiative von Margrid Roddis wohl ein Kulturcafé in der ehemaligen Eisdiele eröffnen. Die Eigentümerin, die Firma Luserke, gab dazu Wolfgang F. Friederich, dem Ersten Vorsitzende der Werbegemeinschaft, grünes Licht.

Dokument 8

Brief vom 26.5.2005 an Frau Erika Fleischmann, der langjährigen Vorsitzenden des Lichtwark-Ausschusses Lurup, vom Vorsitzenden der Bezirksversammlung und dem Bezirksamtsleiter Altona

Freie und Hansestadt Hamburg
Bezirksversammlung Altona
Bezirksamt Altona

Bezirksamt Altona, D - 22758 Hamburg

Frau
Erika Fleischmann
Große Bahnstraße 14

22525 Hamburg

Der Vorsitzende der
Bezirksversammlung Altona
Uwe Runge

Der Bezirksamtsleiter
Hinnerk Fock

Platz der Republik 1
22765 Hamburg

Telefon: 040 – 428 11-1500/1501
Telefax: 040 – 428 11-1945

Hamburg, den 26. Mai 2005

Sehr geehrte Frau Fleischmann,

Ihre Verabschiedung als langjährige Vorsitzende des Luruper Lichtwarkausschusses und des Luruper Bürgervereins von 1952 e.V. ist für uns Anlass, Ihnen für Ihr umfassendes, ehrenamtliches Engagement zu danken.

Fast 20 Jahre haben Sie als Vorsitzende des Lichtwarkausschusses das gemeinschaftliche Leben vieler Luruper beeinflusst und Spuren im Stadtteil hinterlassen. Das jährliche Stadtteilfest ist seit 1988 ebenso wenig aus dem Kalender Lurups wegzudenken wie die Weihnachtsbasare oder die Frühjahrsaktion „Sauberes Lurup".

Die Bustagesausfahrten, Besichtigungen, geführte Wanderungen, Theaterbesuche und Tanzvergnügen des Luruper Bürgervereins von 1952 e.V., dessen Vorsitz Sie 12 Jahre innehatten, sind gerade für die älteren Bewohner und Bewohnerinnen des Stadtteils eine willkommene Abwechslung im Alltag.

Ohne Ihre engagierte Arbeit hätte sich die Stadtteilkultur in Lurup sicher nicht so vielschichtig und engagiert entwickelt. Es gibt wohl kaum eine Institution im Stadtteil, die nicht mit einer der zahllosen Spenden, die die Mitglieder des Lichtwarkausschusses mit ihren Aktionen erarbeitet haben, bedacht wurde. Ein Wegbegleiter schätzt, dass es in all diesen Jahren über 350.000,-- EURO waren, die verteilt werden konnten. Sie selbst werden es genauer wissen.

Hervorheben möchten wir an dieser Stelle eine Aktion aus dem Jahre 1990. Unter dem Motto „Eine Aula für das Goethe-Gymnasium" konnten der Schule damals durch den Lichtwarkausschuss 10.000,-- DM zur Verfügung gestellt werden. Mit diesem Geld wurde ein erster Architektenentwurf erarbeitet. Fünfzehn Jahre später sind wir zuversichtlich, dass die Grundsteinlegung für das „Kultur- und Veranstaltungszentrum Lurup" auf dem Schulgelände zwischen Goethe-Gymnasium und der Schule Langbargheide im Herbst dieses Jahres erfolgen kann. Erwähnt werden soll auch, dass Sie mit der Broschüre „Unser Lurup" Alt- und Neu-Lurupern die Orientierung erleichtert und gleichzeitig gezeigt haben, wie abwechslungsreich und vielfältig das Leben im Stadtteil ist. Auch die Neuauflage aus dem Jahr 2001 ist mittlerweile vergriffen.

Sehr geehrte Frau Fleischmann, dass nach einer so langen und engagierten Zeit der Augenblick kommt, an dem man sich aus dem öffentlichen Leben ein wenig zurückziehen möchte, ist allzu verständlich. Wir wünschen Ihnen für Ihre Zukunft alles Gute.

Mit freundlichen Grüßen und einem herzlichen Dankeschön

Uwe Runge

Hinnerk Fock

Dokument 9
Luruper Wochenblatt vom 8.12.2001: „Große Hilfe für Behinderte“

Große Hilfe für Behinderte

Lichtwark-Ausschuss spendet 4.000 Mark für Behinderten-WC

Sie freuten sich über die 4.000 Mark, die der Lichtwarkausschuss für das Behinderten-WC gespendet hat (v. li.): Peter Hinz und Erika Fleischmann vom Lichtwark-Ausschuss, Pastor Siegfried Kurzewitz, Elisabeth Kaßner, Käthe Freitag und Lurups Ortsdienststeller Wolf Strauß. *Foto: ic*

ic – LURUP. „So etwas war schon lange notwendig,“ findet Elisabeth Kaßner, die im Rollstuhl sitzt. „Da ist uns die Gemeinde wirklich entgegengekommen. Sonst musste nämlich immer jemand mitgehen.“ Für die Behinderten wird in der Luruper Auferstehungskirche ein Behinderten-WC eingerichtet. Unterstützt wird dies auch vom Lichtwark-Ausschuss - er spendet 4.000 Mark.

Schon seit geraumer Zeit wird in den Gemeinderäumen renoviert. Das Behinderten-WC entsteht nun im Rahmen dieser Renovierungsarbeiten. Kosten: etwa 30.000 Mark. Den größten Teil hat die Gemeinde allerdings schon aufgebracht. Der Lichtwark-Ausschuss wird im nächsten Jahr weitere 3.000 Mark hinzugeben und vom Hamburger Spendenparlament und der Gemeinde selbst kamen insgesamt 17.000 Mark.

„Ich finde es schön, dass wir dieses WC für die Behinderten nun endlich einrichten können,“ freut sich Siegfried Kurzewitz, Pastor der Auferstehungskirche. „Bereits in einer Woche wird es nun benutzungsfertig sein. Für die Behinderten ist das eine wirkliche Hilfe: Die meisten Gruppenveranstaltungen finden ja in den Gemeinderäumen - also nicht im Kirchsaal - statt.“

Das WC solle gegebenenfalls auch als öffentliche Toilette zur Verfügung stehen. „Es gibt ja immer Notfälle,“ schmunzelt Siegfried Kurzewitz.

„Wir wollten schon in diesem Jahr eine höhere Spende aufbringen,“ meint Erika Fleischmann, Erste Vorsitzende des Lichtwark-Ausschusses. „Aber dadurch, dass das Stadtteilfest ausgefallen ist, hatten wir daraus eben auch keine Einnahmen.“ Die Terror-Anschläge in den USA hatten die Veranstalter bewogen, die Feier zu verschieben. Und so wird das Fest im April nachgeholt.

Der Lichtwark-Ausschuss plant und führt die Stadtteilfeste gemeinsam mit anderen Institutionen aus dem Stadtteil durch. Er unterstützt gemeinnützige Einrichtungen in Lurup, finanziert sich dabei durch Spenden. „Wir bekommen also keine staatliche Unterstützung wie das Luruper Forum,“ meint Peter Hinz, der im Beirat des Lichtwark-Ausschusses aktiv ist. „Aber“, so Hinz, „wir wollen dennoch unseren Beitrag leisten, dass Einrichtungen in Lurup Aktionen durchführen können.“

Dokument 10
Luruper Wochenblatt vom 20.3.2002: „Lichtwarkausschuss fördert ‚Luzi'"

Luruper Wochenblatt
Nr. 12/20. März 2002 · 38. Jahrg.
Trägeraufl.: 25.350 Ex. (I.01)
ADA-geprüfte Auflage in Hamburg Süd + West 266.670 Ex.
elbe Wochenblatt Verlag: Stader Straße 2–4, 21075 Hamburg
Mitglied der Hamburger Wochenblatt-Kombination, Gesamtaufl.: 1.095.790 Ex. (I.01)
Tel. 76 60 00-0
Fax 76 60 00 24
Redaktion 85 32 29 33

Lichtwarkausschuss fördert „Luzi"

Spenden für zwei Kitas und für Luur up

da - LURUP. Erika Fleischmann, Erste Vorsitzende des Lichtwarkausschusses, und Vorstandsmitglied Wolf Strauß übergaben in der Kita „Zu den 12 Aposteln" drei Spenden - um vor allem Kinder und Jugendliche zu fördern.

„Wir wissen, dass es im Stadtteil Bedarf gibt", erklärte am Freitag der Luruper Ortsdienststellenleiter Strauß die Spende: für die Kita Sommerweg, die Kita der Gemeinde „Zu den zwölf Aposteln" und den Werkstatt- und Freizeittreff Luur up. Ermöglicht hatte die Spende die Neuapostlische Gemeinde: Mehr als 3.700 Mark, Einnahmen aus einem Weihnachtsbasar vom November sprach sie dem Lichtwarkausschuss zu.

So bekommt „Luur up" 1.213,80 Euro - eine Anschubfinanzierung für einen internetfähigen Computer. „Das ist wunderbar", freute sich Luur up-Mitarbeiterin Caroline von Lowtzow. „Bald können wir einen vierten PC für unser Internetcafé bekommen."

Am liebsten chatten die Jugendlichen, erzählt sie über die Online-Treffs am Mittwochabend, zu denen vor allem Jungen kommen. Am Montag surft das weibliche Geschlecht: Von 15.00 bis 18.00 Uhr sind die PCs den Mädchen vorbehalten.

„Luzi" aber soll für alle da sein: das so genannte „Luruper Zimmer". Der große neue Raum des Kindertagesheimes „Zu den 12 Aposteln" wird zurzeit vor allem von den Kids genutzt. Künftig sollen aber auch Luruper Veranstaltungen und Initiativen den Raum nutzen können.

„Durch die Spende vom Lichtwarkausschuss kann Luzi noch schöner werden", sagte Kita-Leiterin Susanna Müller: Die gespendeten 255,65 Euro sollen beispielsweise eine Stehlampe und eine Wanduhr finanzieren.

Schecks, die für Freude sorgten - auch bei den Erwachsenen (letzte Reihe v. re.): Susanna Müller, Caroline von Lowtzow, Erika Fleischmann, Antje Petersen-Reinhardt sowie Wolf Strauß. Foto: da

Dank der Spende sollen in der Kita Sommerweg die Kids mobiler werden - im Bewegungsraum. Dank der Spende hat die Kita Sprungmatten und „Hohlbausteine" gekauft, die Kinder zusammensetzen können. Schließlich würden sich Kinder im Allgemeinen zu wenig bewegen, sagt Kita-Leiterin Antje Petersen-Reinhardt. Und so meint sie angesichts der 401,53 Euro-Spende des Kulturausschuss, „bin ein Fan des Lichtwarkausschusses!"

Wolfgang Legler

„Die Schule soll nicht satt,
sie soll hungrig machen“.
(A. Lichtwark 1901)

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

bitte sehen Sie es mir nach, dass ich es bei dieser summarischen Begrüßung belasse und in Anbetracht der fortgeschrittenen Zeit und Ihres bereits reichlich strapazierten Aufnahmevermögens gleich „in medias res“ gehe.

Ich verstehe die mir vom Vorstand des Lichtwark-Forums hier zugedachte Aufgabe so, dass ich etwas zur Aktualität ihres Namenspatrons, des ersten Direktors der Hamburger Kunsthalle und Mentors der Kunsterziehungsbewegung Alfred Lichtwark sage und dabei natürlich besonders über die unermüdlich von ihm propagierte Notwendigkeit von ästhetischer Erziehung und kultureller Bildung spreche.

Nun ist Lichtwark, den der Maler Max Liebermann einen „Praeceptor Germaniae“, einen Lehrer Deutschlands und der Deutschen nannte, ja mittlerweile schon 95 Jahre tot und während man ihn über viele Jahrzehnte nur in höchsten Tönen gelobt hatte, treffen wir in der neueren Lichtwark-Forschung auf ein durchaus ambivalentes Bild:

Am Anfang steht eine erstaunliche Karriere. Alfred Lichtwark wird 1852 als Sohn eines Müllers in Reitbrook in den Vierlanden geboren. Der Vater gerät in finanzielle Schwierigkeiten und kann die Mühle nicht halten. Später versucht er sich als Gastwirt in St.Pauli, hat aber offenbar Alkoholprobleme und wird schließlich zum Pflegefall. Als der Vater 1869 stirbt, steht Alfred, der schon an der zuletzt besuchten Armenschule verschiedentlich Aufgaben eines Hilfslehrers übernommen hatte, bereits kurz vor dem Abschluss seiner Ausbildung zum Volksschullehrer, denn dazu bedurfte es damals keines Studiums, sondern nur einer kurzen seminaristischen Ausbildung. Mit 17 Jahren ist er fertiger Lehrer und kann seine Mutter und seine beiden jüngeren Geschwister nun in bescheidenem Maße auch finanziell unterstützen. Bis zu seinem 28. Lebensjahr bleibt Alfred Lichtwark Volksschullehrer, aber mittlerweile hat Justus Brinkmann, dessen Vorträge im Museum für Kunst und Gewerbe der junge Lehrer regelmäßig besucht, dessen große und vielfältigen Begabungen erkannt. Er ermöglicht ihm auf einem un-

konventionellen zweiten Bildungsweg – Lichtwark besucht ein halbes Jahr das Christianeum in Altona, macht aber niemals das Abitur - ein Studium der Kunstgeschichte, das er 1885 in Leipzig mit der Promotion abschließt. Nachdem Lichtwark schon vorher als Assistent und dann als Bibliothekar am Kunstgewerbemuseum in Berlin erste Erfahrungen mit der Museumsarbeit gemacht hatte, wurde er schon 1886, also gerade einmal 34 Jahre alt, Direktor der Hamburger Kunsthalle.

Im Blick auf Lichtwarks Herkunft aus kleinen Verhältnissen und seinen geradezu kometenhaften sozialen Aufstieg zum respektabel dotierten Direktor einer seit 1869 repräsentativ im heutigen Zentralbau der Kunsthalle am Glockengießerwall untergebrachten Kunstsammlung überrascht sein aus heutiger Sicht oft irritierender politischer Konservativismus. Er misstraut der Sozialdemokratie, weil ihre kämpferischen Parolen in seinen Augen eine Verantwortung für das *Ganze* vermissen ließen und bei den Auseinandersetzungen um die Wahlrechtsreform von 1906 unterstützt er - wohl nicht nur aus taktischen Gründen - die reaktionäre Politik des Senats, der das ohnehin an das Einkommen geknüpfte Wahlrecht noch einmal verschärfte und es allen Bewohnern Hamburgs, die weniger als 1200 Mark im Jahr verdienen – und das waren über 90 Prozent - gänzlich vorenthielt. Der Umstand, dass bei den Reichstagswahlen, bei denen *gleiches* Wahlrecht galt, schon 1890 alle drei Mandate an die Sozialdemokraten gefallen waren, hatte offenbar die Befürchtung ausgelöst, Vergleichbares könnte sich bei einer Zulassung größerer Bevölkerungsteile zur Wahl auch in der Bürgerschaft anbahnen.

Aus heutiger Sicht erscheinen aber auch die „nationalen“ kulturpolitischen Zielsetzungen Lichtwarks – zumindest bei vordergründiger Betrachtung – nicht unproblematisch. Lichtwark möchte den Deutschen ein stärkeres Bewusstsein ihrer kulturellen Besonderheiten, ihrer kulturellen Leistungen und Möglichkeiten vermitteln, damit Deutschland, die „verspätete Nation“ (Plessner), nach der politischen Einigung 1871 auch kulturell endlich zu sich selbst finden könne. Und natürlich fragt man sich, ob ein solches Insistieren auf einem besonderen *Eigenen* nicht beinahe notwendige eine Ab-, ja sogar eine Ausgrenzung des *Anderen* und des *Fremden* mit sich bringt? Schließlich verwendet Lichtwark auch Begriffe wie „Volkstum“, „völkisch“ oder „Rasse“ mit einer Unbefangenheit, die wir heute, nach der Barbarei des Nationalsozialismus, kaum mehr nachvollziehen können.

Lohnt es sich vor diesem Hintergrund also wirklich, noch weiter über die Aktualität Lichtwarks und seiner Ideen nachzudenken?

Ich denke schon, aber dabei ist es sicherlich immer wieder notwendig, genauer hinzusehen und die historischen Kontexte, in denen Lichtwark *in seiner Zeit* argumentiert und handelt, mit zu bedenken.

So ist Lichtwarks „nationales“ kulturpolitisches Bemühen nicht primär auf eine Überlegenheit der deutschen Kultur gerichtet, sondern an dem Wunsch orientiert, das deutsche Volk möge unter den anderen „Kulturvölkern“ eine *gleichwertige* Stellung einnehmen und primär *daraus* und *nicht* aus militärischer

Stärke, seine Selbstsicherheit und Souveränität gewinnen. Das martialische Auftreten und das politische Säbelrasseln des deutschen Kaisers Wilhelm II befremdete Lichtwark im Gegensatz dazu zutiefst. Sein Bild einer kulturellen Identität der Deutschen ist auch *regional* stark differenziert und ausdrücklich *nicht* an *nationalstaatliche* Grenzen gebunden. Zur „Deutschen Jahrhundertausstellung“ 1906 in Berlin, an deren Konzeption und Realisierung Lichtwark entscheidend beteiligt ist, werden selbstverständlich auch Österreich und die Schweiz eingeladen. Auch diese Ausstellung soll den Deutschen helfen, sich als eine „Kulturgemeinschaft“ zu verstehen, die über alle sozialen Unterschiede und politischen Meinungsverschiedenheiten hinweg ein Gefühl von *Zusammengehörigkeit* zu stiften vermag. Lichtwark denkt kulturelle Identität also ganz in der Tradition Herders als Möglichkeit sozialer Homogenisierung und Harmonisierung. Aber im Unterschied zu Herders Überzeugung, jede Nation habe „ihren Mittelpunkt der Glückseligkeit in sich, wie jede Kugel ihren Schwerpunkt“ (Herder 1774) ist Lichtwarks Denken nicht auf „interkulturelle Abgrenzung“ (Welsch 2000) gerichtet, denn Lichtwark bezieht den *interkulturellen Austausch* immer ausdrücklich mit ein.

Das ist eine beinahe notwendige Begleiterscheinung seiner immer wiederkehrenden biologischen bzw. organologischen Metaphorik: Im „Wald der Kulturvölker“, so Lichtwarks Formulierung im Schlusswort zum ersten Kunsterziehungstag 1901 in Dresden, in dem Deutschland lange nur als unscheinbarer Baumstumpf wahrgenommen wurde, müssen sich die einzelnen Bäume zwar auch gegeneinander behaupten, aber gleichzeitig sind sie über ihre Wurzeln miteinander verflochten. Ja, es scheint sogar so etwas wie ein „ökologisches Gleichgewicht“ zu geben, das auch politische Stabilität und ein friedliches Miteinander der Völker zu gewährleisten hilft. „Kultureller Rassismus“, wie ihn Claude Levi-Strauss als Folge sich „autonom“ ausbildender und gegeneinander abgrenzender Kulturen befürchtet[1], ist dabei von Lichtwark schon deshalb nicht intendiert, weil die Aufmerksamkeit und die Sensibilisierung für das je besondere Eigene bei ihm immer auch als Voraussetzung für das Erkennen und die Wertschätzung *des Anderen* gedacht wird.

Diesen Zug in Lichtwarks Denken und Handeln können wir bis heute an seiner Sammlungspolitik für die Kunsthalle ablesen, die sich zwischen den „Bildern aus Hamburg“ und der damals neuesten französischen Kunst bewegt. In einer Woche wird uns die Ausstellung „Hamburger Ansichten“ im Hubertus-Wald-Forum der Kunsthalle wieder einmal zeigen, wie Lichtwark den *Austausch* zwischen dem Nahen, Vertrauten und dem Entfernten, Fremden z. B. zusätzlich dadurch befördert hat, dass er französische Avantgardisten wie Albert Marquet, Pierre Bonnard und Eduard Vuillard zum Malen in unsere Stadt eingeladen hat. Die großartige Möglichkeit der Kunst, uns das, was wir längst zu kennen glauben,

[1] Vgl. Welsch 2000, S. 321, Anm.17.

in immer wieder neuen Ansichten und wechselnden Perspektiven neu entdecken zu lassen und dabei auch die Angst vor dem ungewohnten Neuen zu verlieren, wurde und wird hier besonders anschaulich erfahrbar.

In dieser Hinsicht ist Lichwark also fast unvermindert aktuell und ich denke, es lohnt sich auch, sich immer wieder daran zu erinnern, dass eine Sicherheit im Vertrauten die Bereitschaft und den Mut ins Unbekannte, Neue aufzubrechen, befördern kann und dass interkultureller Austausch nicht nur eine *Offenheit* dem Anderen gegenüber voraussetzt, sondern dass ein *Dialog* nur dort fruchtbar werden kann, wo *beide* Seiten etwas zu sagen haben. – Ich erinnere mich an ein Gespräch mit einer 7.Klasse in der Hamburger Kunsthalle vor dem Petri-Altar des Meister Bertram (übrigens auch eine Wiederentdeckung von Alfred Lichtwark), an dem sich z.B. bei den wunderschönen Tafeln zur Schöpfungsgeschichte hauptsächlich muslimische Schüler beteiligten, weil sie im Vergleich zu ihren christlichen Mitschülern viel mehr über ihre Religion und deren Schöpfungsgeschichte wussten. Es wäre aber viel interessanter gewesen, wenn sich zuerst einmal die Jugendlichen selbst ausgetauscht und wir erst dann die aufgetauchten Fragen – z.B. warum auf der Tafel zur „Erschaffung der Tiere“ der Wolf schon im Paradies ein Schaf reißen kann? – gemeinsam zu beantworten gesucht hätten.

Alfred Lichtwarks Misstrauen gegenüber demokratischen Strukturen versuche ich gar nicht erst als zeittypischen Mangel an Aufgeklärtheit zu entschuldigen. Da gab es schon am Ende des 19. und zu Beginn des 20.Jahrhunderts viele, die sehr viel weiter dachten. Was mich an Lichtwarks Position aber dennoch beeindruckt, ist die Konsequenz und die Leidenschaft, mit der er die Menschen zur Teilhabe und Mitgestaltung *befähigen* möchte. Denn er lehnt Demokratie durchaus nicht prinzipiell ab, sondern glaubt nur, dass man die Menschen darauf vorbereiten muss und dass es im Sinne des Gemeinwohls nicht genügt, nur auf das Prinzip von Mehrheitsentscheidungen zu setzen.

Dass *„Bildung“* als eine unverzichtbare Voraussetzung für politische *Beteiligung* angesehen wird, ist uns ja schon seit Schillers Briefen „Über die ästhetische Erziehung des Menschen“ (1795) eine vertraute Denkfigur: Im Blick auf die unkontrollierbaren und immer grausameren Folgeerscheinungen der französischen Revolution, die Schiller wie fast alle europäischen Intellektuellen zunächst begeistert begrüßt hatte, klagt der Dichter, dass „unvorbereitete Köpfe auch das Beste und Reinste nicht zu gebrauchen wissen“ und kommt zu dem Ergebnis, dass es zum „Bau einer wahren politischen Freiheit“ der Erziehung bedürfe: einer Erziehung, die den Menschen zunächst einmal zu sich selbst und zur Welt in Freiheit setzt. Und eine solche Erziehung könne, so glaubt Schiller, nur eine *ästhetische* Erziehung sein. "Ich hoffe, Sie zu überzeugen", schreibt er seinen Leser(inne)n am Ende des 3.Briefes, "dass man, um jenes politische Problem in der Erfahrung zu lösen, durch das ästhetische den Weg nehmen muss, weil es die Schönheit ist, durch welche man zu der Freiheit wandert".

Lichtwarks Bemühungen sind demgegenüber ganz pragmatisch. Von Anfang an ist für ihn z.B. klar, dass Museen „Bildungsstätten“ (vgl. Schaar 1991, S. 43) und Orte des Lernens sein sollten. „Wir wollen nicht ein Museum, das dasteht und wartet, sondern ein Institut, das tätig in die künstlerische Erziehung unserer Bevölkerung eingreift“ (zit. nach Großkopf 2002, S.45), sagt er. *Hier* dürfe es *keine* Privilegien für bestimmte Gruppen und Interessen geben, denn die „Museen, die dem ganzen Volke offen stehen, die allen zu Dienste sind und keinen Unterschied kennen, sind ein Ausdruck demokratischen Geistes“, betont Lichtwark auf dem Mannheimer Museumstag 1903. Dabei gehe es aber, ergänzt er, nicht nur um eine „lediglich sittlich-ästhetische, sondern eine ganz hervorragend sozio-ökonomische Frage. Die Zukunft unserer Kunst wie unserer Industrie hängt davon ab, ob wir uns den prüfenden Käufer im eigenen Land zu erziehen wissen“ (zit. nach Großkopf a.a.O.). Das war mit Sicherheit auch Lichtwarks innerste Überzeugung, zeigt aber zugleich den geschickten Taktiker, der weiß, dass wirtschaftliche Argumente bei den politischen Entscheidungsträgern mehr zählen als die Beschwörung des demokratischen Geistes. Das ist in der bildungspolitischen Diskussion unserer Tage bedauerlicherweise nicht anders.

Natürlich belässt es Alfred Lichtwark nicht bei konzeptionellen Überlegungen. Wie Justus Brinkmann beginnt auch er mit sonntäglichen Vorträgen zu Werken aus seiner Sammlung, an denen regelmäßig mehr als 400 Zuhörer(innen) - darunter auch Arbeiter – teilnehmen. Carl Götze, der herausragende Repräsentant der Hamburger Lehrerschaft in der Kunsterziehungsbewegung, hat diese Vorträge, die im Makartsaal der Kunsthalle stattfinden, „sonntägliche Feierstunden" genannt, so sehr scheint es Lichtwark gelungen zu sein, seine Zuhörerinnen und Zuhörer zu fesseln. In Berlin spricht er vor einem Arbeiterbildungsverein über Holbeins Totentanz und ist beeindruckt von dem Interesse und dem Verständnis seines Auditoriums. In der Kunsthalle kommen 1888 zu den Vorträgen die berühmten „Übungen in der Betrachtung von Kunstwerken" hinzu, die Lichtwark mit einer Schulklasse im Beisein von Lehrerinnen und Lehrern durchführte.

Sein Engagement für die ästhetische Erziehung bleibt aber nicht nur auf das Museum und die bildende Kunst beschränkt, sondern umfasst *alle Aspekte der ästhetischen Kultur*. Das zeigt sich z.B. an seinem Interesse für die damals „neuen Medien", das sich nicht nur in den Schriften über „Die Bedeutung der Amateurphotographie" (1893) oder „Bildnismalerei und Amateurphotographie" (1896), sondern seit 1893 auch in regelmäßigen Ausstellungen der hamburgischen „Gesellschaft zur Förderung der Amateurphotographie" in der Kunsthalle widerspiegelt. Zur theoretischen Rechtfertigung und praktischen Förderung *jeder* Form von künstlerischer Laientätigkeit verfasst Lichtwark zahlreiche Schriften über den ganz zu Unrecht verachteten „Dilettantismus" (bes. 1894, 1896, 1896/97).

Er schreibt aber auch über die Verschönerung des Alltags durch geschmackvoll arrangierten Blumenschmuck („Makartbouquet und Blumenstrauß", 1892) über die Gestaltung von Gärten und Parks (u. a. „Der Heidegarten", 1904), ja sogar über „Die kulturelle Bedeutung des Schaufensters" (1910). Und er mischt sich z.B. beim Bau des Freihafens und der Sanierung der Gängeviertel tatkräftig in die Stadtplanung und in Entscheidungsprozesse über öffentliche Bauvorhaben ein, u.a. in einer „Denkschrift über die innere Ausstattung des Hamburger Rathauses", mit dessen Bau im Jahr von Lichtwarks Amtsantritt als Direktor der Kunsthalle 1886 begonnen worden war. Er will dabei zeigen, dass der Staat bei Bau und Einrichtung seiner öffentlichen Gebäude eine pädagogische Verantwortung hat, weil er als Vorbild für breite Schichten der Bevölkerung wirkt und weil es für Lichtwark eine Korrespondenz zwischen einer ästhetisch anregenden und sorgfältig gestalteten Umgebung und der Lebensqualität der dort lebenden Menschen gibt.

Es geht ihm aber auch um eine Kultivierung der Wahrnehmung und des Denkens. Heute wird in pädagogischen Kontexten gerne vom Raum als einem „dritten Erzieher“ neben den Eltern und den Lehrern gesprochen[2] und auch in der Hirnforschung gibt es deutliche Hinweise darauf, dass das Lernen nachhaltiger dort gelingt, wo es in einem ästhetisch anregenden Umfeld stattfindet. Ich kenne Schulen, denen man ansieht, dass man hier nicht nur mit Gebäuden und Mobiliar, sondern auch *miteinander* kultivierter und sorgfältiger umgeht.

Einen seiner ersten Vorträge als Direktor der Kunsthalle hält Lichtwark im März 1887 vor dem „Schulwissenschaftlichen Bildungsverein" über „Die Kunst in der Schule". Er kritisiert die unzulässige Verengung von Bildung auf Wissen, ein Wissen, das zudem immer mehr in den engen Grenzen der einzelnen Disziplinen gehalten werde - „als ob", wie er später in seiner Rede auf dem Weimarer Kunsterziehungstag (1903) formulieren wird, „der menschliche Geist von Natur in Fächer geteilt wäre" (zit. nach Gebhard 1947, S. 18).

In diesen Zusammenhang gehört dann auch die Äußerung Lichtwarks, die ich zum Titel dieses kleinen Vortrags gemacht habe: „Die Schule soll nicht satt, sie soll hungrig machen“. Im Rahmen des Textes, den Lichtwark einem 1901 als Buch erschienenen Bericht der „Lehrervereinigung für die Pflege der künstlerischen Bildung in Hamburg“ über ihre „Versuche und Ergebnisse“ voranstellt, heißt es u.a.: „Das Ziel des Unterrichts besteht nicht bloß in erster Linie in der Mitteilung des Stoffes, sondern in der Gewöhnung an eine zwingende Methode, zu beobachten und nachzudenken. Es muss das Bedürfnis geweckt werden, vor jeder neuen Erscheinung zu sehen, wie weit die unmittelbare Beobachtung und die vorsichtige Anwendung des vorhandenen Wissens führt; und erst wenn diese

[2] Meines Wissens hat diesen Begriff als erster Loris Malaguzzi geprägt, der Mitinitiator und Vordenker des im italienischen Reggio/Emilia entwickelten Konzepts frühkindlicher Bildung.

Mittel erschöpft sind, nach Hilfe von Menschen zu suchen. *Aller Unterricht soll eine Anleitung sein, der Welt selbständig und unabhängig gegenüberzutreten*". Und etwas später folgt dann, gleichsam als Resümee unser Satz, „die Schule soll nicht satt, sie soll hungrig machen" (Lichtwark 1901, S.5 – Herv. W.L.).

Das ist, so denke ich, in der Konzentration auf ein entdeckendes, auf *Methoden* des Problemlösens und des Kenntniserwerbs gerichteten Lernen eine sehr moderne und sehr anspruchsvolle Beschreibung der Aufgaben von Schule. Denn die große pädagogische Herausforderung besteht hier darin, in jedem einzelnen Fall herauszufinden, welche Erfahrungen, welche Wissens- und Könnenskontexte, die Kinder oder Jugendlichen befähigen und motivieren könnten, sich einem bestimmten Inhalt offen und interessiert zuzuwenden und ihn möglichst selbstständig und nach Maßgabe der jeweils *eigenen* Möglichkeiten und Interessen *für sich* zu erarbeiten. Das ist etwas ganz anderes als das Abarbeiten von Stoffplänen mit dem Mittel der *Belehrung*, das die Arbeit an unseren Schulen besonders jenseits der im Blick auf die Subjektorientierung des Lernens und die Flexibilität des methodischen Repertoires oft etwas kreativeren Grundschulen noch über weite Strecken bestimmt. Deshalb ist die sechsklassige Grundschule sicherlich auch eine gute Idee, aber sie ist im Lichtwarkschen Sinne eben für sich genommen zuerst einmal nur eine formale Struktur, die es mit Inhalt zu füllen gilt. Und das ist, wenn man an die Erwartungen denkt, die sich z.B. im Blick auf eine bessere Förderung von Migrantenkindern mit dieser neuen Schulform verbinden, eine ungleich schwierigere Aufgabe als die organisatorische Umstrukturierung.

Der englische Choreograph Royston Maldoom, der großartige Tanzprojekte mit Schülern realisiert hat, hat einmal sinngemäß gesagt, dass wir eigentlich überall dort, wo es uns *nicht* gelingt, die Potentiale der Kinder und Jugendlichen zu entwickeln, Verrat an ihrer Zukunft begehen.[3] Das ist eine ziemlich drastische, aber wohl dennoch zutreffende Charakterisierung der großen Verantwortung, die wir als Eltern, als Erzieher und Lehrer tragen. Ihr halbwegs gerecht zu werden bedeutet zu allererst, unerschütterlich an die Möglichkeiten der uns anvertrauten Kinder und Jugendlichen zu glauben, denn nur so können sie selbst an sich glauben und die Angst vor dem Nichtkönnen überwinden, die oft ein viel größeres Hindernis für das Lernen darstellt, als ein Mangel an Begabung. Und wir müssen Bildungsprozesse so organisieren, dass sie das Lernen als eine immer von neuem spannende Entdeckungsreise, als positiv erfahrene Erweiterung der eigenen Möglichkeiten erleben, die hungrig darauf macht, die eigenen Grenzen immer weiter zu stecken.

Dass dazu gerade die künstlerischen Fächer einen wichtigen Beitrag leisten können, weil z.B. im Kunstunterricht wirklich *jedes* Kind erfahren kann, dass es

[3] In der Film- und Textdokumentation zur Tagung „Die Entdeckung der frühen Jahre" der Initiative „Mc Kinsey bildet" zu frühkindlichen Bildung. Archiv der Zukunft 2006.

in der Lage ist, etwas Besonderes und Einzigartiges zu schaffen, wird heute durch die verbreitete Bewertung der schulischen Arbeit nach der Maßgabe kurzfristig *messbarer* Wirksamkeit und langfristiger ökonomischer Zweckmäßigkeiten oft übersehen.

Dabei können wir schon bei Schiller lernen, dass gerade aus der Zweck*losigkeit* der Kunst auch die Kraft für eine neue Qualität *des Denkens* erwächst: Die Schönheit nämlich gibt, so heißt es im 21.Brief, „schlechterdings kein einzelnes Resultat weder für den Verstand noch für den Willen, sie führt keinen einzelnen, weder intellektuellen noch moralischen Zweck aus, sie findet keine einzige Wahrheit, hilft uns keine einzige Pflicht zu erfüllen". Aber *gerade* diese Unabhängigkeit von moralischen *Nötigungen* und *zwingender* Logik ist für Schiller die entscheidende Voraussetzung für die Ermöglichung von Freiheit und Kreativität. Denn diese *Bestimmungslosigkeit*, wie es bei Schiller heißt, bedeutet die Auflösung fixierter Denkmuster, die Öffnung unserer Sinne *und unseres Verstandes* für das Neue und Unbekannte, die unverzichtbar für ein Denken ist, das mit den brüchig gewordenen Orientierungen in unserer Welt zurecht kommt *ohne* sich in die Abhängigkeit neuer „fundamentaler“ Ordnungen und scheinbarer „Gewissheiten“ zu flüchten, das Fremdheit und Uneindeutigkeit aushalten kann und sie als Freiheit und als Chance begreift, *Neues* zu erfahren und selbst Neues zu generieren. Solche Potentiale ästhetischer Bildung durch eine fortschreitende Marginalisierung der künstlerischen Fächer einfach auszublenden, wäre durchaus nicht im Sinne Alfred Lichtwarks gewesen.

Zwischen Schillers oder im Zusammenhang seines Hamburger Theaterprojekts auch Lessings Ideal einer aufgeklärten Öffentlichkeit und den Bemühungen um eine Demokratisierung der Kultur im Umfeld Lichtwarks und der Kunsterziehungsbewegung gibt es nämlich viele interessante Parallelen (vgl. u.a. Jenkins 2004). Und als die Hamburger Volksschullehrerinnen und -lehrer schon in den 80er Jahren des 19.Jahrhunderts beginnen, die Schule in Lichtwarks Sinne *von innen heraus* zu erneuern, denn an ihren Strukturen zu rütteln fehlte ihnen jede Möglichkeit, stellen sie deshalb wohl ganz bewusst *die Künste* in den *Mittelpunkt* ihrer Bemühungen. Deshalb war es für Alfred Lichtwark auch keine Frage, dass sie seine Bundesgenossen waren, - auch wenn viele von ihnen der Sozialdemokratie nahestanden oder selbst Sozialdemokraten waren. Das führte zwar manchmal zu Spannungen, aber am Ende siegte immer das Engagement für die gemeinsame Sache, und das waren für beide Seiten die Kunst und eine kulturelle Bildung, die den Menschen Individualität zugestand und Selbstbewusstsein gab und die ein höheres Maß an Toleranz und Freiheit vermitteln konnte.

Das sind weder im Blick auf die Schule, noch im Blick auf die Gesellschaft überholte Ziele und deshalb wünsche ich dem Lichtwark-Forum Lurup noch viele weitere Jahre einer fruchtbaren Arbeit im Geiste ihres Namensgebers Alfred Lichtwark.

Im Text zitierte oder angesprochene Literatur:

Gebhard, J.: Alfred Lichtwark und die Kunsterziehungsbewegung in Hamburg. Hamburg 1947

Großkopff, R.: Alfred Lichtwark. Hamburg 2002.

Herder, J. G.: Auch eine Philosophie der Geschichte zur Bildung des Menschen (1774). Frankfurt/M 1977, S.44 ff.

Jenkins, J.: Gotthold Ephraim Lessing und die ästhetische Bildung in Hamburg im Jahre 1900. In: Albrecht,W./Schade,R.E. (Hrsg.): Mit Lessing zur Moderne. Soziokulturelle Wirkungen des Aufklärers um 1900. Kamenz 2004, S.155-164.

Leppien, H. R.: Nachwort: Lichtwark als Erzieher. In: Hamburger Kunsthalle: Kunst ins Leben - Alfred Lichtwarks Wirken für die Kunsthalle und Hamburg von 1886 bis 1914. Ausstellungskatalog, Hamburg 1986,8.167-171.

Lichtwark, A.: Die Kunst in der Schule (1887). In: Ders.: Drei Programme. Berlin 1902. Wiederabgedruckt in: Lichtwark, A.: Das Bild des Deutschen. Fünf Aufsätze, hrsg. v. Julius Gebhard. Berlin o.J., S.5-21.

Lichtwark, A.: Die innere Ausstattung des Hamburger Rathauses. Hamburg 1891.

Lichtwark A: Makartbouquet und Blumenstrauß (1892), In: Schaar 1991, S.59-72.

Lichtwark, A.: Die Bedeutung der Amateurphotographie (1893). In: Schaar 1991, S.96-109.

Lichtwark, A.: Wege und Ziele des Dilettantismus. München 1894.

Lichtwark, A.: Dilettantismus und Volkskunst (1896). In: Schaar 1991, S.86-89.

Lichtwark, A.: Zur Organisation des Dilettantismus (1896/97). In: Schaar 1991, S.90-95.

Lichtwark, A.: Übungen in der Betrachtung von Kunstwerken. Dresden ^{2}1898.

Lichtwark, A.: Einleitung. In: Versuche und Ergebnisse der Lehrervereinigung für die Pflege der künstlerischen Erziehung in Hamburg. Hamburg 1901, S. 1-7.

Lichtwark, A.: Der Deutsche der Zukunft. In: Kunsterziehung. Ergebnisse und Anregungen des Kunsterziehungstages in Dresden am 28. und 29.September 1901. Leipzig 1902, S.39-57.

Lichtwark, A.: Die Übungen in der Betrachtung von Kunstwerken. In: Versuche und Ergebnisse der Lehrervereinigung für die Pflege der künstlerischen Erziehung in Hamburg. Hamburg 1901, S.21-24.

Lichtwark, A.: Die kulturelle Bedeutung des Schaufensters. In: Jahrbuch der Gesellschaft der Hamburger Kunstfreunde 1910. Hamburg 1910, S.45-58.

Plessner, H.: Die verspätete Nation (1959). Frankfurt/M. 1974.

Schaar, E. (Hrsg.): Alfred Lichtwark - Erziehung des Auges. Ausgewählte Schriften. Frankfurt 1991.

Schiller, F.: über die ästhetische Erziehung des Menschen (1795). Stuttgart 1965.

Welsch, W.: Transkulturalität. Zwischen Globalisiserung und Partikularisierung. In: Wierlacher, A. u.a. (Hrsg.): Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache. Band 26, 2000, S.327-351.

Abbildungen vom Festabend am 2.10.2009 in der Mehrzweckhalle am Rispenweg anlässlich der Feier „60 Jahre Lichtwark - Forum Lurup“.

Der Festabend am 2.10.2009 fand in der Mehrzweckhalle am Rispenweg auf dem Gelände des Goethe-Gymnasiums statt. Die technische Vorbereitung und Betreuung wurde vom Goethe-Gymnasium durchgeführt, die kulinarische Verköstigung unter der Anleitung von Frau S. Matzen-Krüger durch Schüler der Schule Langbargheide.

Der Chor und das Orchester des Goethe-Gymnasiums unter der Leitung von Frau Demattia gab eine wunderbare musikalische Einstimmung.

Eine erfrischende Tanz- und Gesangsdarbietung von Mädchen der Fridtjof-Nansen-Schule bewirkte unter der Leitung von Frau Sauer und Frau Teichmann eine freudige Bereitschaft für die weiteren, mehr wissenschaftlichen Kostbarkeiten.

Schüler aus der Ganztagsschule Veermoor und der Schule Langbargheide hatten sich zusammen mit ihren Kunsterzieher/innen Frau K. Margraf und Herrn C. Risler (Veermoor) sowie Frau Glauch (Langbargheide) intensiv mit dem Namensgeber unseres Vereins, Alfred Lichtwark, auseinander gesetzt und ihre Werke sowie den Weg dorthin in einer Ausstellung im Foyer der Mehrzweckhalle dargestellt.

Wir danken allen vorbereitenden Lehrern, Schülern und Hausmeistern sowie den bei der Durchführung dieses Teils unseres Festes Beteiligten aus den Schulen: Fridtjoff-Nansen, Goethe-Gymnasium, Langbargheide und Veermoor (streng alphabetisch geordnet) sehr herzlich für ihre Mühen, die einen reibungslosen und bereichernden Abend ermöglicht haben. Und da wir schon beim Danken sind: selbstverständlich sind wir auch allen Rednern dieses Abends dankbar, die zum Teil trotz anderer Verpflichtungen zu uns nach Lurup gekommen waren und sich außerdem der Mühe unterzogen haben, uns auch einen schriftlichen Beitrag für diese Schrift zur Verfügung zu stellen. Herrn Prof. Dr. phil. Kersten Krüger (Rostock) danken wir für die professionelle Gestaltung dieser Festschrift.

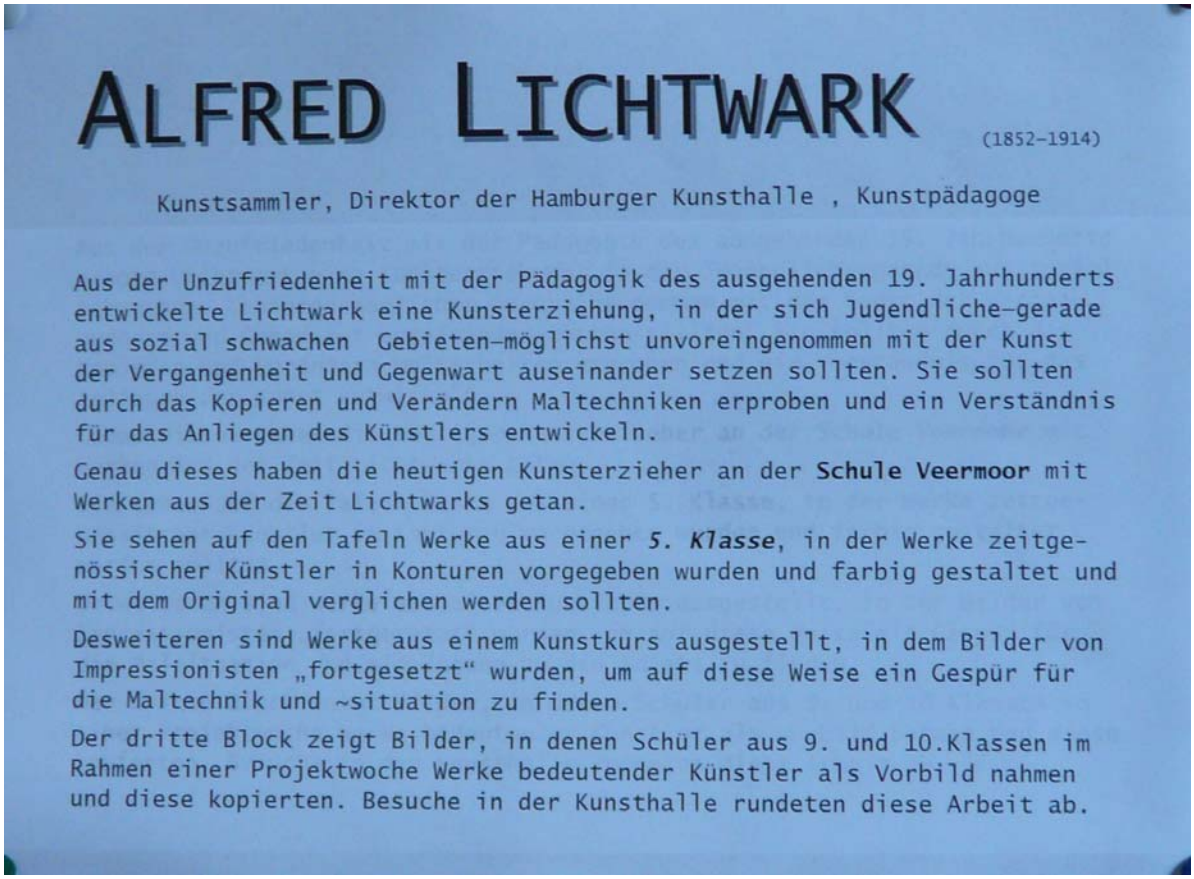
Einige Fotos aus unserem Rahmenprogramm sind auf den folgenden Seiten zusammengestellt. Für die Überlassung der Bilder danken wir Frau S. Tengeler.

Jutta Krüger

Der Chor und das Orchester des Goethe-Gymnasiums Lurup gaben den feierlichen Auftakt zur Abendveranstaltung “60 Jahre Lichtwark-Forum Lurup e.V.” am 2.10.2009.

Ein fröhliches Zwischenspiel wurde von den Kindern der
2. Klasse der Fridtjof-Nansen Schule dargeboten.

Nach den Vorträgen konnten kulinarische Genüsse,
die von den Schülern der Schule Langbargheide hergestellt worden waren, verkostet werden.



ALFRED LICHTWARK (1852-1914)

Kunstsammler, Direktor der Hamburger Kunsthalle , Kunstpädagoge

Aus der Unzufriedenheit mit der Pädagogik des ausgehenden 19. Jahrhunderts entwickelte Lichtwark eine Kunsterziehung, in der sich Jugendliche-gerade aus sozial schwachen Gebieten-möglichst unvoreingenommen mit der Kunst der Vergangenheit und Gegenwart auseinander setzen sollten. Sie sollten durch das Kopieren und Verändern Maltechniken erproben und ein Verständnis für das Anliegen des Künstlers entwickeln.

Genau dieses haben die heutigen Kunsterzieher an der **Schule Veermoor** mit Werken aus der Zeit Lichtwarks getan.

Sie sehen auf den Tafeln Werke aus einer ***5. Klasse***, in der Werke zeitgenössischer Künstler in Konturen vorgegeben wurden und farbig gestaltet und mit dem Original verglichen werden sollten.

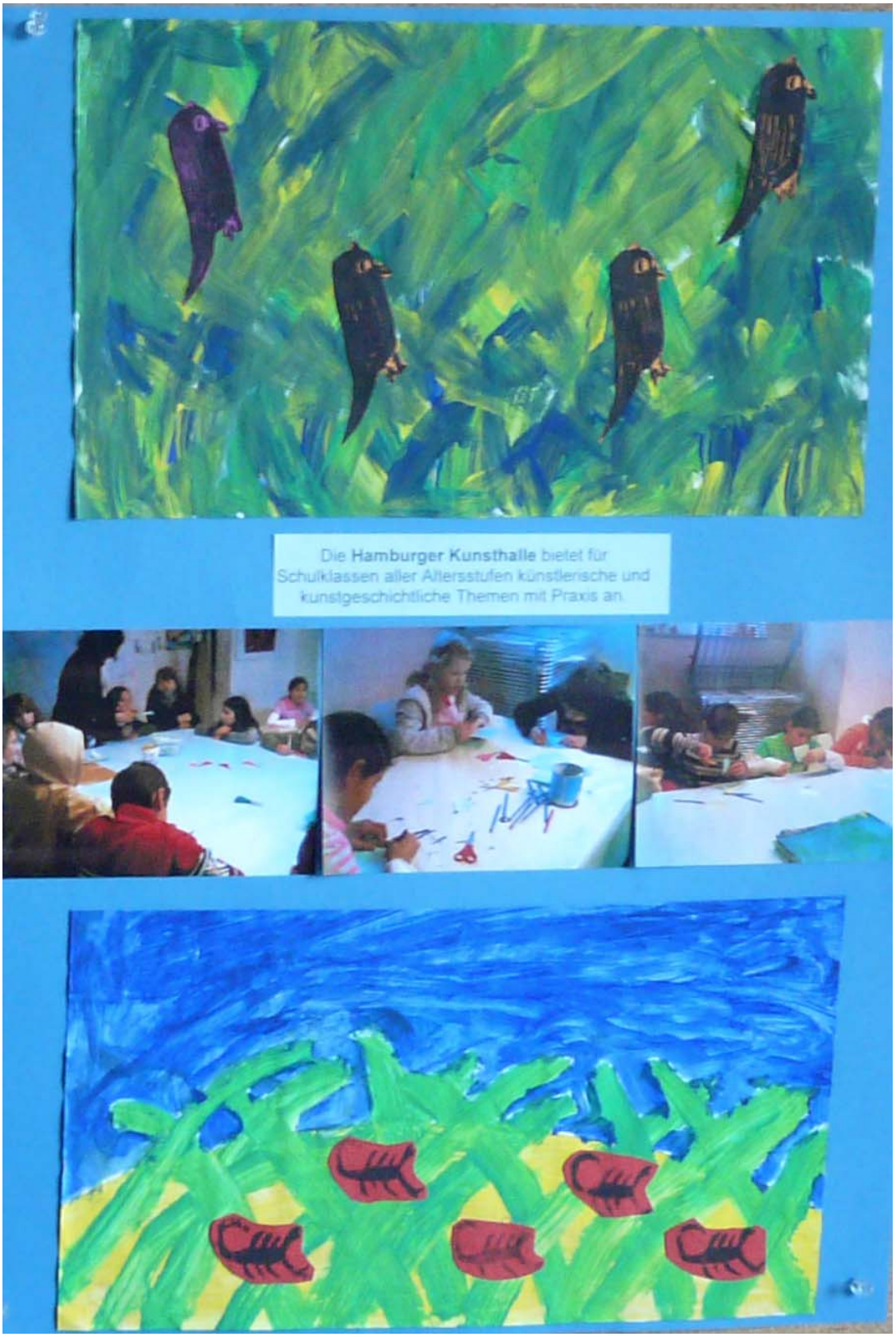
Desweiteren sind Werke aus einem Kunstkurs ausgestellt, in dem Bilder von Impressionisten „fortgesetzt" wurden, um auf diese Weise ein Gespür für die Maltechnik und ~situation zu finden.

Der dritte Block zeigt Bilder, in denen Schüler aus 9. und 10.Klassen im Rahmen einer Projektwoche Werke bedeutender Künstler als Vorbild nahmen und diese kopierten. Besuche in der Kunsthalle rundeten diese Arbeit ab.

Eine 5. Klasse der Schule Veermoor
hatte sich besonders intensiv mit dem Kunsterzieher Lichtwark auseinander gesetzt,
und die Schüler hatten ihre Bilder auf mehreren Stelltafeln ausgestellt.

Foto einer Stelltafel der Schule Veermoor

Foto einer Stelltafel der Schule Langbargheide



Kinder der Schule Langbargheide beim Malen
und zwei Beispiele ihrer künstlerischen Fähigkeiten

Autorenverzeichnis

Dr. Andreas Aholt, Vorsitzender des Lichtwark-Ausschusses Bergedorf. Zentrum für Wirtschaftsförderung, Bauen und Umwelt. Stadtmarketing Bezirksamt Hamburg-Bergedorf

Silvia Behr, Vorsitzende des Vereins LuFisch, Luruper Förderverein Integration durch Schwimmen e.V., Hamburg

Prof. Dr. med. Jutta Krüger, 1. Vorsitzende des Lichtwark-Forums Lurup e.V., Hamburg

Prof. Dr. phil. Wolfgang Legler, Universität Hamburg, Fakultät für Erziehungswissenschaft, Psychologie und Bewegungswissenschaft

Dr. phil. Bernd Schmidt-Tiedemann
Kassenwart des Lichtwark-Forums Lurup e.V., Hamburg

Olaf Scholz, Bundesminister für Arbeit und Soziales sowie Bundestagsabgeordneter der SPD Hamburg-Altona

Jürgen Warmke-Rose, Bezirksamtsleiter Hamburg-Altona

Marcus Weinberg, Bundestagsabgeordneter der CDU Hamburg-Altona

Prof. Dr. Karin v. Welck, Senatorin für Kultur, Sport und Medien, Hamburg

Abbildungsnachweis

Einbandvorderseite: Neues Logo des Lichtwark-Forums Lurup (2009) und Abb. der Lurup-Card von 2002, letztere mit freundlicher Genehmnigung von Frau Sabine Tengeler.

Einbandrückseite: altes Logo des Lichtwark-Ausschusses (1954) vom Einband der Schrift: “Luruper Sportfest, 1954.”

Portrait Prof. Karin von Welck: überlassen von der Behörde für Kultur, Sport und Medien der Freien und Hansestadt Hamburg

Portrait Jürgen Warmke-Rose: überlassen vom Bezirksamt Altona

Portrait Marcus Weinberg: überlassen vom Büro Marcus Weinberg, Hamburg

Alle anderen Fotos: Sabine Tengeler, Hamburg-Lurup

Logo 1954